

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksrecht“ erscheint täglich...

Einzelnummern... 10 Pfennige...

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 34.

Donnerabend, den 9. Februar 1901.

12. Jahrgang.

Zu den Waffen!

An die Frauen und Männer des arbeitenden Volkes. Die königlich preussische Staatsregierung hat den Schmutzfinger zum Himmel gehoben. Der Pakt ist besiegelt, das Bündnis geschlossen. Nun kann es losgehen. Aufgepaßt, Ihr Frauen, hütet Euren Speisefrank! Es gilt das Brot!

Oder — wenn's Euch gleich ist — kümmert Euch nicht drum! Wenn Ihr sechzig, siebzig Mark im Jahre für die Herren Junker übrig habt, ist ja schon. Leben ist ja seliger...

Ihr braucht diese Zeilen nicht zu lesen, wenn Ihr glaubt, daß es Euch nichts angeht. Aber überlegt Euch wenigstens rechtzeitig, wo Ihr Euch die fünf, sechs Mark im Monat am besten abknapsen könnt. Am Fleisch oder an den Kleibern? Oder seht Euch zur Zeit nach einer billigen Wohnung um! Fort mit dem Luxus! Opfert willig und freudig Euer Recht jenen Edelsten der Nation, die so hochwohlweise den Staat regieren und für Euer Seelenheil so väterlich sorgen. Die das Gift der sozialistischen Agitation so sorgfältig von Euch fernhalten, diese Wohltäter!

Oder denkt Ihr anders? Drängt es Euch vielleicht gar nicht, jene Edelsten an Ebelmuth zu übertraffen? Denkt Ihr vielleicht: Wenn jene nehmen, was sie können, so wollen wir wenigstens, was wir können, zu halten suchen; wollen vertheidigen, was angegriffen wird; wollen retten, was zu retten ist!! Wir wollen nicht, wir dulden nicht, daß man neue Bölle auf unser Brot legt! — Wenn Ihr so denkt, dann ist es Zeit, zu überlegen, wie weit unsere Kraft reicht und wie weit die ihre.

Nahezu fünf Sechstel der Landtagsabgeordneten haben sich auf die Seite der Brotverkäufer gestellt und nur ein Sechstel auf die Seite der Käufer. Da giebt es wohl im Königreich Preußen fünf Mal mehr Leute, die am theueren Brot ihren Vortheil haben, als solche, denen es ein Nachtheil ist? Da sind wohl fünf Sechstel der Bevölkerung agrarisch, ein Sechstel industriell? So will es wohl scheinen. Nun denn, die Statistik aufgeschlagen.

Nach der Zählung vom 14. Juni 1895 hatte Preußen 31,490,315 Einwohner. Davon gehörten der landwirtschaftlichen Bevölkerung 10,948,478 Personen an; das sind 34,8 Prozent der Bevölkerung, nicht viel mehr als ein Drittel. Merkwürdige Verwandlungsjene in der politischen Hegenkäsel! Dieses Drittel der Bevölkerung wird von fünf Sechstheilen der preussischen Volksvertretung vertreten, ein Sechstel vertritt zwei Drittel der Bevölkerung. Aber weiter! Von diesem

Drittel sind 3,271,771 Angestellte und Arbeiter, die am Gewinn keinen Antheil haben; das Drittel schrumpft abermals um ein Drittel zusammen. Und von dem Rest, der nur mehr ein Viertel der Bevölkerung darstellt, müssen wieder alle abgezogen werden, denen der Getreidezoll eher Schaden als Nutzen bringt, die Wein-, Hopfen-, Tabakproduzenten, die Viehzüchter, die kleinen Bauern, die kein oder nur wenig Getreide zu Markte bringen. Was bleibt übrig? Ein kleines Häuflein, eine verschwindende Minderheit!

Die Frage der Pollerhöhung wird nicht im preussischen Landtage entschieden. Der Reichstag spricht das letzte Wort. Der Reichstag! Diese auf Grund des allgemeinen Wahlrechts — seine Gleichheit ist freilich längst schädig geworden — gewählte Volksvertretung.

Auf den Reichstag aber sollte die überwältigende Masse des deutschen Volkes doch immerhin einen beschreibenen Einfluß ausüben können. Auf jener Seite wachsen die Winkelriebs nicht, die sich die Zangen in die Brust drücken, um ihre Sache zum Siege zu bringen, und man es sein Mandat kosten kann, der wird es sich wohl dreimal überlegen, für jene „entsprechend zu erhöhenden Zollsätze“ einzutreten, auf deren Gewährung hinzuwirken die königlich preussische Staatsregierung so eifrig bestrebt ist.

Will es nur erst recht in den Köpfen hell werden, dann reicht unsere Kraft hundert Mal weiter als die ihre. Gegen den klaren bestimmten Willen des Volkes kann und wird der Getreidezoll nicht erhöht werden. Das sei einmal klar und offen ausgesprochen: Wir werden den Getreidezoll bekommen, den wir verdienen. Wenn es ein so weit kommen sollte, daß ein beträchtlicher Theil der kleinen Einkommen vom neuen Brotzoll aufgefressen wird, wenn die Nahrung, Kleidung, Wohnung verschlechtert wird, wenn in Folge einer verfehlten Handelspolitik Handel und Wandel stoden, und der arbeitslose Mann nicht weiß, woher er seinen Kindern das theure Brot beschaffen soll, dann wollen wir nicht auf Jene da oben schelten, die klug ihren Vortheil genommen haben, wo sie ihn fanden. Nein, wir wollen dann das deutsche Volk selber anklagen, daß es nicht verstanden hat, Jenen in den Arm zu fallen.

Und jeder Einzelne, den diese Zeit nicht zum Kämpfer und zum Agitator gemacht hat, wird vor seinen Kindern erdöhen müssen, wenn sie ihn fragen, wie das gekommen ist, wie es kommen konnte, kommen durfte. Es ist eine schicksalsschwere Zeit, es ist eine Prüfung unserer politischen Reife.

Arbeiter Breslaus und Schlesiens, wenn in den nächsten Tagen der Ruf an Euch geht, einzutreten in die Be-

wegung gegen den Brotwucher, dann eilt alle Mann „zu den Waffen“.

Politische Uebersicht.

Der Sturm gegen den Brotwucher kommt schnell in Gang. Am Sonntag werden die Berliner Genossen eine Massenverbreitung von Flugblättern vornehmen. Mittwoch Abend finden eine Reihe von Protest-Versammlungen statt.

Sozialistische Protest-Versammlungen wider den Brotwucher haben stattgefunden in Hagen und Iserlohn, wo Dr. Erbmann-Köln sprach.

Die sozialdemokratische Partei Badens wird durch verstärkte Agitation gegen den Brotwucher die unvollständige Haltung der Städtevertretungen wehzuziehen wissen.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat von dem Flugblatt „Was kosten die Junker?“ als erste Rate eine Million Exemplare anfertigen lassen. Das Flugblatt schließt:

Schutz der nationalen Arbeitskraft! Das ist die Lösung der sozialdemokratischen Handelspolitik. Für Handelsverträge — gegen Getreidezölle! Für das arbeitende Volk — gegen das Junkerthum! Nieder mit den „maßvoll“ oder „maßlos“ wuchernden Agraren! Das Volk hat es satt, fürderhin seine Haut für die ostelbischen Herren zu Markte zu tragen. Diese Leute Junker haben uns schon zu viel gekostet! Fort mit den Getreidezöllen! Für Frauen werden in Berlin besondere Versammlungen einberufen.

Die Aussichten der Kanalvorlage sind auch nach dem Schluß der ersten Lesung noch trübe. Fast alle Zeitungen gehen sich den verschiedensten Kombinationen hin.

Die Kommission für die Kanalvorlage hat sich heute gebildet. Sie besteht aus fünf Nationalliberalen, zehn Konservativen, sieben Zentrumsabgeordneten, vier Freikonserwativen und den beiden freisinnigen Abgeordneten Wiemer und Gohlein. Die beiden konservativen Parteien können mithin in der Kommission die Vorlage zu Fall bringen. Wir haben aber schon das letzte Mal drei Zentrumsabgeordnete für, drei gegen die Vorlage votirt, während sich einer der Abstimmung enthielt.

Es lebe der Zollkrieg! Soweit sind nun unsere Bündler schon. In einer Versammlung des Bundes der Landwirthe in Frankfurt a. O. hielt Dr. Gahn, der Bündler ohne Kr und Galm, eine Rede, an deren Schluß es heißt: „Wir brauchen also wahrlich vor einem Zollkriege mit Rußland, Oesterreich, Nordamerika und ebenso mit all den anderen Ländern nicht bange zu sein.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ ist über diesen Ausspruch des Abg. Gahn so entzückt, daß sie denselben besonders fett in dem Bericht über die Rede druckt.

Mögen die Arbeiter ihren Kindern Steine statt Brot bieten, was kümmert das die Junker.

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Telmann.

34] Harry hatte dagegen von dem Allen nichts bemerkt. Er war wie gewöhnlich, zu sehr mit sich selber beschäftigt. Jetzt stand er auf in müder Haltung, wie entnervt. Er reckte sich, griff sich an die Kehle, blickte auf seine langen, weißen Fingernägel, schuppigte ein Stückchen von seinem Jaquet und kniff, wie todmatt, die Augen ein. Dann schloß er den Flügel umständlich und kam schlappenden Ganges zu den Frauen zurück. Er hatte jetzt die Schultern hochgezogen und die Hände in den Taschen. Das Lächeln, das um seine Lippen lag, hatte etwas Strahlendes.

Thea war auf ihren Stuhl zurückgeglitten. Sie wunderte sich über sich selber, daß sie Harry jetzt kein Wort sagen konnte. Aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Da fing er selber mit heftigstem Ton, mehr zu Frau Marcella gewandt, an: „Ja, das ist etwas, nicht wahr? Immer noch! Das kann nicht Jeder. Das kann man im Grunde doch auch eine Beschäftigung nennen, nicht? Und nicht gerade die schlechteste. Nicht schlechter als Wiesenbearbeitung und Lupinenfütterung soll' ich meinen. Und wer solch Metall in der Kehle hat, braucht nicht zu denken, daß er mit seinem bischen Landthier steht und fällt. Der hat sein Kapital in sich. Wenn man das ausnützen wollte, — drüben in Amerika vor Allen, — glaubt Du nicht, daß man davon leben könnte zur Noth? Er lachte übermüthig. Ihr müßt mir nicht denken, daß Ihr mir Wunder was damit angethan habt, mir ein Gut zu kaufen, als ob ich sonst nichts wäre und nichts sein könnte. D nein. Ich bin von Hause aus reich, — reicher als Ihr. Und Gutsherr sein, das kann am Ende Jeder, wenn er einen guten Inspektor hat, oder singen, — so singen, das ist nicht Jedermanns Sache, was? Und wenn ich's eines Tages hier in der Enge gar nicht mehr aushalten kann, oder abgewirrhelt habe, geh' ich in die Welt hinaus und sing' mir ein Vermögen zusammen. Was meinst Du dazu?“

Es war Alles im Scherz gesprochen, aber doch klang der Ernst daraus hervor, und Frau Marcella begriff ihn mit heigem Erschrecken. Wenn das die Folge ihrer Aufforderung war, endlich einmal wieder zu singen, hatte sie alle Ursache, dieselbe zu bereuen. Sie wagte Thea gar nicht anzusehen, sondern wüthte sich, dem Ganzen weiter eine scherzhafte Wendung zu geben, und erwiderte: „Schöne Jugend-Illusionen, besser Harry! Nur, wenn man Frau und Kind hat, kommen sie zu spät, nicht wahr?“ Und sie schlug ihm lachend auf die Schulter.

Harry hatte die Stirn gekraust. Ein halb ingrämiger, halb verzweifelter Zug malte sich in seinem Gesicht. Er mühte das Kind in die Hand und stierte eine Weile vor sich hin, um endlich halbtaun zu sagen: „Ja, sie kommen zu spät.“ Es klang wieder, ganz wie etwas Auswendiggelerntes und Bemachtes. Dann stand er auf, strich sich mit der Hand das Haar zurück, zünderte matt mit den Augen

und sagte: „Es war ja auch Alles nur so hingeredet. Aber ich bin müde geworden, es hat mich angegriffen. Verzeih! Ich will schlafen gehen.“ Und er küßte erst Frau Marcella, dann Thea die Hand und ging.

IX.

Es schien mit Frau Marcella's Einzug auf Lembitz wirklich ein guter Geist dort Einkehr gehalten zu haben. Sie wußte „Harry zu nehmen“, wie Thea meinte. Sie war nie ungeduldig, nie über das erzürnt, was er vorbrachte, sondern wandte Alles, wo und wie es nur irgend anging, ins Scherzhafte. Wenn er dann selber lachte, hatte sie gewonnenes Spiel. Seine weilschmerzlichen Seiten machten nicht den geringsten Eindruck auf sie und was er an theatralischen Mägen und Worten zum Vorschein kommen ließ, beachtete sie gar nicht. Sie blieb immer barmlös, freundlich und heiter dabei. Er selbst bewunderte das. Und sie baute nicht vergeblich darauf, daß er ein „guter Mensch“ war. Manchmal war er geradezu „um den Finger zu wickeln“. Und wenn er trugig und launisch war, hatte das etwas so Kindliches an sich, daß Frau Marcella es beim besten Willen nicht ernst nehmen konnte.

Zeit jenem ersten Mal sang er öfters. Es hatte ihm trotz Allem wieder Lust und Liebe zum Singen eingeblüht. Und Frau Marcella unterhielt mit allen Mitteln diese Passion bei ihm. Sie sah ein, daß er nur hierdurch zu fesseln war und daß man ihn beschäftigen mußte, wenn er in seinem müßiggängerischen Wohlthun nicht auf schlechte Gedanken kommen sollte. Daß er vielfach mit den Berliner Mägen und auf den Gütern der adeligen Nachbarn gespielt und im Spiel verloren hatte, daraus hatte er selber ja nicht einmal ein Hehl gemacht. Wenn er etwas Anderes wußte, um seine Stunden auszufüllen, würde das von selbst aufhören.

Frau Marcella ruhete nicht eher, als bis Harry bei einem renomirten Musikprofessor, dem Leiter eines Konservatoriums, der sich bereit erklärte, drei Mal wöchentlich von Sextin auf des Gurbinauszufragen, Klavierunterricht nahm. Es hatte längst geheißen sollen und Harry selber hatte es stets gewünscht. Aber es war nie Ernst damit gemacht worden. Es wurde überhaupt nie mit etwas Ernst gemacht, was Harry sich vornahm; seit seiner Kindheit war das so gewesen und so in ihm geblieben. Jetzt betrieb er das Studium am Klavier mit großem Eifer. Es machte ihm selber Vergnügen, sich weiterzubilden, und er sah erst jetzt ganz ein, wie wenig er gelernt hatte, welche Nüden sein Können aufwies. Er schämte sich geradezu vor seinem Lehrer. Weil aber sein Ehrgeiz getackelt war, machte er rasch glänzende Fortschritte.

Es wurde dort schließlich doch immer nur gejeut, grade wie auf den Nachbargütern auch — von Wobrow und Ansel Hans natürlich abgesehen —, und er pflegte überdies immer zu verlieren. Aber er hatte zur Berichtigung, die ihm nothwendig war wie das tägliche Brot, eben darnach gegriffen. Was gab es denn Anderes? Nur daß diese Bestreung, die allmählich etwas Koffspielig wurde, ihm zuletzt schon zur Gewohnheit geworden war. Es kostete ihn jetzt wirklich einen Guschluß, zu Hause zu bleiben.

Aber Frau Marcella war so voll Lust und Eäne in ihrer Unterhaltung, sie wußte soviel zu erzählen, und sie nahm so bestimmt an, daß er bleiben werde, freute sich so auf sein Singen, daß er am letzten Ende gar nicht anders konnte. Vorher bekam er noch seinen Kaffee — viel stärker als sonst, weil Frau Marcella ihn selber machte —, und durfte seine Zigarette rauchen, wobei ihm so behaglich zu Muth wurde, daß er sich ordentlich einmal wieder als Kenner Gutscher fühlte und froh war, nicht noch ausreiten zu müssen. Im Grunde kam ja dabei doch nicht viel heraus. Und nun rißte er sich plötzlich auch zum Singen aufgelegt. Es war eine Heringsdorfer Reminiszenz, die ihm in den Sinn kam und ihn weich stimmte. Schließlic war es ja doch wirklich das Wahre, so „au sein de sa famille“ seine Kunst zu üben.

Das Kind war zu Zeit gebracht, und Harry ging an den Flügel. Ganz ohne Mägen ging es freilich dabei nicht ab. Das Haar wurde zurückgestrichen, am Jaquet geputzt, die Fästen auf der Stirn kamen und gingen, das Auge war erst starr, dann rollte es wie in erwachender Begeisterung, die Mundwinkel zuckten, ein düsterer Zug malte sich im Antlitz und immerfort wurden Stimmübungen gemacht. Zuletzt kontatirte Harry, daß er „richtig total heiter“ sei, nahm einige homöopathische Kügelchen, räusperte sich dann durch mehrere Minuten und setzte sich endlich auf den Klavierstuhl, um eine Weile, in träumerisches Sinnen verloren, mit halbgeschlossenen Augen zu verharren, während seine Finger ganz leise über die Tasten hinglitten.

Mutter und Tochter sahen sich unwillkürlich an, aber sie sagten kein Wort und verzogen keine Miene. Frau Marcella dachte nur: „Es hat zugenommen. Je weniger er Gelegenheit hat, sich zu zeigen, desto mehr reizt es ihn im einzelnen Fall zur Affektation.“ Dann sang Harry. Es war nichts Neues, was er brachte, aber der unvergleichliche, weiche Schmelz seiner aufs Feinste geschul'ten Stimme trat wiederum bezeichnend hervor. Es war unmöglich, sich diesem Zauber zu entziehen. Frau Marcella, die eine feine Kennerin war, sagte sich abermals, daß man so viel Geschmack, ursprüngliche Begabung und souveräne Beherrschung des Materials wie des Vortrags kann bei den berühmtesten Tenoristen zusammenfinden, wenn deren Mittel auch immerhin viel bedeutendere sein mochten. Das, was Harry gab, war in seiner Art wirklich vollkommen. Als er „Du bist die Ruh“ anstimmte, sah Frau Marcella Thränen in Thea's Augen. Zuletzt sang er „Meine Seele ist stille in Gott“. Es war vielleicht der Höhepunkt alles Dessens, was er leisten konnte, aber er sang es nicht gern. Als er beendet hatte und noch wie versunken am Flügel sitzen blieb, stand Thea geräthlos auf und warf sich in die Arme ihrer Mutter. Sie war tief bewegt. Es war, als ob sie ihr aus überfluthendem Herzen wortlos dafür danken wollte, daß sie ihr ihren Mann zurückgeholt. Denn das war's, was sie in diesem Augenblick empfand, diese herrliche sie. Und Frau Marcella verstand sie; auch sie schüttelte.

(Fortsetzung folgt.)

Damit schließt die Diskussion; die Vorlage wird entgegen dem Antrag Eckhoff an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die erste Beratung der

Novelle zum Weingefetz

von 1892. Sie führt im Wesentlichen die Kellerkontrolle und das Verbot des Kunstweins ein und verschärft die Strafbestimmungen. Abg. Schmidt-Eberfeld (freil. Volksp.) Das Verbot des Kunstweins entspricht im Allgemeinen dem Wunsche der Interessenten. Die Kellerkontrolle aber stößt auf Widerspruch. Diese Kellerkontrolle, die jetzt gegen die Weinparasiten eingeführt wird, soll von den Vorgesetzten der Weinbauvereine, wenn Brauchgründe vorliegen. Diese Kellerkontrolle durch die Vorgesetzten der Interessenten als eine Beleidigung ihres Standes und als ersten Schritt einer Reichsweinsteuern ab. Ich hoffe, daß die Kommission die Grundlage zu einem brauchbaren Gesetz schaffen wird. (Bravo links.)

Staatssekretär Graf Koschdowitz: Daß etwas zum Schutz des ehrlichen Weinhandels und Weinbaus geschehen muß, darin ist alle Welt einig. Nur über die Mittel streiten die Interessenten. Eine noch umfangreichere Kontrolle als die jetzt besteht, würde ein Heer von Beamten erfordern und wäre zu kostspielig. Sollten sich die Vorgesetzten zu einer solchen Kontrolle verstehen, dann würden voraussichtlich die Kosten durch eine Weinsteuer aufzubringen sein. Wir wünschen die Kontrolle nur dann, wenn dringende Indikationsbeweise vorliegen, daß Weinifikationen in erheblichem Umfange betrieben werden. Ich bitte Sie, die Vorlage wohlwollend zu prüfen.

Hog. Stantenhorn (nassib.): Der Entwurf stellt eine ziemlich Verbesserung des Gesetzes von 1892 dar. Vor allem bringt er endlich eine brauchbare Definition des Begriffes Wein. Die Herbeiführung der Gährung durch Zusatz italienischer Weine, gegen die wir nicht genügend durch Mittel geschützt sind, ist nicht hinreichend verboten. Das Verbot der Kunstweine begreift im übrigen. Gegen habe ich Bedenken gegen die vorgeschlagene Kellerkontrolle. Zu dem Ehrenamt als Sachverständiger werden sich nicht viele Leute melden. Wenn sie Weinsachverständige ausblenden, legen sie sich schwerer Bestrafung aus. Es ist notwendig, daß Verbot, Weinschwein mit Holzweine zu verschneiden. Ich beantrage, die Vorlage an dieselbe Kommission zu verweisen, die die Schaumweinsteuer berät.

Abg. Baumann (Zentrum) schließt sich dem Vordränger an. In der Kommission würden seine Freunde die Einführung des Deklarationszwanges für Weinschwein, die mit italienischen Holzweinen verschneiden werden, verlangen. Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Berlin, 8. Februar 1901.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung des Justizgesetzes fortgesetzt und es kam, wie vorausgesehen, zu lebhaften Debatten, die aber keineswegs den Grad der Erregtheit annahmen, die man nach der geringen Spannung im Reichstag befürchtet hatte. Die Jugendfrage in der Justizverwaltung, wie die Konig: Nordaffäre bildeten fast ausschließlich den Gegenstand der Verhandlung. Nach der heutigen, recht wenig glücklichen Erörterung des Justizministers Schöndorfer war es natürlich, daß die verfassungsrechtliche Seite der vom Minister offen eingeständenen Zurücksetzung jüdischer Rechtsanwälte und Assessoren noch weiter diskutiert wurde.

Die Abgeordneten hatten sich denn zu dem interessanten Auseinandersetzungen recht zahlreich eingefunden. Dr. Träger-Bromberg vertat die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der ranghöheren Beamten, wie das in der jüngsten Sitzung Dr. Barth geäußert hatte. Nach dem freisinnigen Redner erhob sich der Jungminister zu einer großen Rede, die diesmal unglaublich geschickter war, als am ersten Verhandlungstage. Herr Schöndorfer vertritt natürlich wieder, daß seine Maßnahmen verfassungswidrig seien, gab aber doch zu, daß keine neue Klage, die übrigen Verwaltungen lehnten

es überhaupt als jüdische Herren zu übernehmen, eine unglaublich gewählte Redewendung war. Seine Kollegen in den anderen Ressorts werden ihm das inwiefern klar gemacht haben. Ob sie aber von der neuen Feststellung des Justizministers, die nun erfolgte, besonders erbaut sein werden, ist auch noch fraglich. Herr Schöndorfer versicherte nämlich, daß, so lange er im Amte sei, kein einziger jüdischer Assessor von der anderen Verwaltung übernommen worden sei, er sagte ironisch hinzu: Möglicherweise hat sich keiner der Herren in den anderen Verwaltungen beworben.

Der Minister berührte dann noch andere Dinge, er polemisierte in sehr erregter Weise gegen die im Reichstag gehaltenen, die des sozialdemokratischen Abgeordneten Heine aber gab dann dankenswerthe Aufschlüsse über seine Maßnahmen bei den Staatsanwaltschaften, um die Anhängerschaft zu vieler Prozesse wegen Majestätsbeleidigung, die erweiterte Auslegung des Groben Unfugparagrafen und die zu häufige Anwendung des „fliegenden Gerichtsstandes“ für die Presse nach Möglichkeit zu verhindern. Von den übrigen Parteien nahmen zur Jugendfrage vom Zentrum der Abg. Boisch, von den National Liberalen der Abg. Reichardt, von den Freikonserwativen der Abg. Goerdeler und von den Konservativen der Abg. Jäger das Wort, für die freisinnigen sprachen noch R. Kar und Dr. Barth. Herr Schöndorfer wie Herr Pösch mieden den Verdacht antijüdischer Stimmung weit von sich. Sie sind nicht antisemitisch, sondern nur christlich, hatten Preußen für einen christlichen Staat, der christlich regiert werden müsse. Mit Recht hob Dr. Barth hervor, daß nach der Verfassung es auf das religiöse Bekenntnis der Beamten gar nicht ankommen dürfe. Wie Recht wies er darauf hin, daß für die Zurücksetzung jüdischer Rechtsanwälte der einzige Grund vorliege, daß die Herren Juden sind und daß alle Herren vom christlichen Staat gegen die klare Verfassungsvorschrift nicht auszuweichen können.

Die Affäre Konig wurde in der Debatte nur recht nebenbei behandelt.

lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. Februar 1901.

* Unsere verehrten Leser bitten wir, die heutige Nummer der „Vollmacht“ an ihre Nachbarn, Kollegen etc. zu verleihen oder weiterzugeben. Der Leitartikel über den Brotwucher und die Wanderung durch Breslau und Friedhöfe wird uns eine Menge neuer Freunde zuführen. In unserer Expedition sind am Sonnabend, Sonntag und Montag eine Anzahl Exemplare zur Agitation zu haben.

* Im sozialdemokratischen Verein spricht am Montag Abend Genosse Raul über „Breslau im tolien Jahr 1848“. Der zu erwartende interessante Vortrag wird viele Genossen veranlassen, den Vereinsabend aufzusuchen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

* Auch ein Kulturbild! Der Kurzer wurde in dem Dorje Gryfa bei Kopien in der Provinz Posen die über 90 Jahre alte Lehrermittwe Tzella Hoffmann, geb. von Dalow, unter allgemeiner Theilnahme zu Grabe getragen. Ihr Gemann starb 1869 und hinterließ die kinderlose Wittwe im größten Elend mit der gesetzlichen Pension von 36 Mark, welche sich in einigen Jahren auf 60 und endlich auf 250 Mark erhöhte. So lange sie die Bauern ihrer erbarmten und sie gesund war, arbeitete sie mit auf dem Felde und holte auf ihrem Rücken trodenes Rastig mit den Herten des Dorjes aus dem entlegenen Gutswalde. Seit 10 Jahren wurde die Greisin immer schwächer und

arbeitsunfähiger, bis sie endlich die letzten Jahre bettlägerig krank war, nur auf Hilfe und Mitleid barmherziger Menschen angewiesen. Während der langen Wittwenzeit hat sie im vorigen Jahre auf ihr Wittgehalt das erste Mal (1) eine Unterabgabe von 50 Mk. von der Regierung in Posen erhalten. Endlich hat sie Ruhe gefunden!

st. Kommunale Sozialpolitik. Rechtsanwalt Dr. Sonntagmann referierte am letzten Dienstag im hiesigen Fortschrittverein über das Thema „Kommunale Sozialpolitik“ in lehrreicher und interessanter Weise. Redner verstand es, in reichlich einständigem Vortrag das ganze, reiche Gebiet abzuwickeln und sehr beherzigenwertige Anregungen zu geben. Einleitend erörterte er in großen Zügen die große soziale Frage und die aus derselben erwachsenden Aufgaben der Sozialpolitik, die dahin gehen, die durch die herrschenden, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse den Massen entstehenden Schäden und Nachteile auszugleichen oder doch abzumildern. Die erste Aufgabe ist die Selbsthilfe, die sich politisch in der Erwerbung der politischen Macht in Parlament und Verwaltung durch die Masse, wirtschaftlich in der Organisation derselben in Berufsvereinen ausdrückt. Ein weiterer Faktor der Sozialpolitik ist die Erfüllung sozialer Pflichten seitens der Arbeitgeber. Drittens aber tritt die Sozialreform, sowohl im Staat wie in der Gemeinde, ein. Der Staatssozialismus mit seiner Verstaatlichung von Eisenbahnen, Post, Telegraphen und Telefon hat hier große Aufgaben zu erfüllen, wie gleichermassen der Gemeindefortschritt in den kommunalen Eigenbetrieben. Es zu solchen geeignet bezeichnet Redner die Versorgung der Gemeinden mit Wasser, Gas, Elektrizität, den Betrieb von Straßenbahnen, Schlachthöfen, Marktplatz, Markthallen, Apotheken und die Einrichtung der Feuerwehre. Die Arbeiterbewegung hat die Gemeinde soziale Pflichten zu erfüllen, die sich auf die entsprechende Höhe des Arbeitslohnes, die Dauer der Arbeitszeit, Gewährung von Erholungsurlaub und ergänzende Fürsorge neben der staatlichen Arbeitsversicherung beziehen. Auch die Gewinnabheftung der Arbeiter wie ihre Beteiligung an der Leitung der Betriebe, durch Arbeiterausschüsse geleitet, empfiehlt Redner. Auch in ihrer Eigenschaft als mittelbare Arbeitgeberin hat die Gemeinde Pflichten sozialer Art. Bei der Vergütung öffentlicher Arbeiten und Aufträgen an private Unternehmer sollten die Vorteile stets entsprechende Bestimmungen über Arbeitsdauer und Dauer der Arbeitszeit, Arbeiterausgleich etc. enthalten. Besondere Gelegenheit zu kommunaler Sozialpolitik bietet der Gemeinde die Entwicklung des Volkshauswesens. Der Ausbau weniger rentabler Linien, die Verbindung der Peripherie mit dem Zentrum der Stadt, die Einrichtung billiger Arbeiterwohnhäuser im Zusammenhang mit einer sozial gerichteten Wohnungspolitik und Grundeigentumspolitik umfasse eine besonders wichtige Seite sozialer Pflichten der Gemeinde. Bedeutsam sei auch die Errichtung gemeinnütziger Anstalten, wie Arbeitsnachweise, Arbeitslosenbeschäftigung, weitere die Versicherung der Arbeitslosen etc. Eine Sozialpolitik, die auf die Erhaltung der Gesundheit, Wohlfahrt, Wohnumgebung, soziale Veranstaltungen im Bildungswesen, werden als weitere Aufgaben der kommunalen Sozialpolitik vom Redner eingehend erörtert. Nach einer Betrachtung der sozial getriebenen Finanz- und Steuerpolitik unserer Gemeinden spricht der Vortragende den Wunsch aus, man möge auch in Breslau eine soziale Kommission, aus Stadtverordneten und Bürgern bestehend, bilden und in den Magistrat einen „sozialen“ Stadtrath berufen. Um die kommunale Sozialpolitik zu fördern, sei es besonders die Reform des Gemeindevahls und zwar im Sinne des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlsystems für alle mindestens ein Jahr lang in der Gemeinde Anwesenden notwendig, dann aber auch eine Reform des Beamten-Verdienstwesens erforderlich. Hier müssen geeignete Brauchgründe aufgestellt, Rechtskontrolle geübt und die Entscheidung im Verwaltungsstreitverfahren herbeigeführt werden. Nur unter solchen Voraussetzungen sei eine durchgreifende kommunale Sozialpolitik möglich, bei der sich alle politischen Parteien wie auf gemeinsamem neutralen Gebiet treffen könnten, zum Wohle der unteren sozialen Schichten anheimgegraben arbeitenden Schichten der städtischen Bevölkerung.

Diese Woche Fortsetzung unseres Saison-Räumungs-Verkaufs.

Die ganze Macht

unserer unerreichten Leistungsfähigkeit bringen wir durch das Angebot der offerirten Artikel zum Ausdruck.

„Der colossale Andrang“

„Die Schaufenster-Auslagen mit Räumungs-Preisen“

liefern ausnahmslos den Beweis

für die enorme Herabsetzung der Preise!

Massenandrang wegen empfinden wir die Einkaufszeit in den Vormittagstunden

Keine sparsame Hausfrau sollte diese kaum wiederkehrende Kaufgelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen.

Messow & Waldschmidt, Schmiedebrücke 51.

Special-Abtheilung!

Zur Confirmation!
Zur ersten Communion!



Jeder Einkauf eine Ersparnis!

Schwarz und weisse
Damen-Kleiderstoffe

in praktischen und aparten Geweben und in jeder Preislage.

Enorme Auswahl.

M. Schneider, Breslau
Schweidnitzerstrasse
vis-a-vis d. Kaiser Wilh.-Denkmal.

Vergleichen Sie meine Preise!

Erprobte Qualitäten!

Riesige Lager!

Keine kalten Füße mehr!

Den besten Schutz gegen kalte Füße bieten meine,
seit vielen Jahren mit größtem Erfolg eingeführten,
inwendig ganz mit Pelz gefütterten, als vorzügliche
Fußbekleidung anerkannten



Pelzstiefel

ärztlich empfohlen gegen Blutarthritis, Influenza, Gicht, Rheumatismus, Fußleiden
und empfindliche Füße. Vorrätig in jeder Größe, jeder Höhe zu realen Preisen.
Ferner empfehle:

Für Damen.

- Sehe Tuchstiefel mit Lederbesatz 4,25 Mt.
Diele mit Lederbesatz 5,50
Gute Lederstiefel eleg. Ausf. 5,00
Auf Hand mit Lederbesatz 6,00
Hilfschuhe mit Lederbesatz 1,25
Stoppelschuhe mit Abfag 2,00
Lackschuhe 2,00
Lederrengenschuhe 2,50
Gummischuhe 1,75

Für Herren.

- Tuchstiefel mit Lederbesatz 7,50 Mt.
Hochl. feine Kindleder-Stiefel 7,50
Hochl. eleg. Kindleder-Stiefel 8,50
Spiegelleder, aus 1 Stück 9,00
Hilfschuhe mit Lederbesatz 1,50
Hilfsstiefel, lmt. Pelzfutter 6,00
Lackschuhe für Radfahrer 3,50
Lederrengenschuhe 2,50
Gummischuhe 2,50

Ludwig Herz, Breslau
Blücherplatz 4.



Arnhold Rosenthal
Schweizer Uhren-Fabrikate
und Goldwaaren-Handlung
Breslau, Neue Schweidnitzer-Strasse 5
(schrägüber dem Palais-Restaurant.

Silberne Remontoir-Uhren für Herren . . . von 9 Mark an.
Goldene Damen 10
. 18
Für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie.
Größte Reparatur Werkstat.



Manche alte
Wäscherin

wäre viel älter geworden, wenn sie
nicht die Wäsche so viel hätte reissen
müssen, sondern

Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem SCHWAN

geholt hätte. Das macht jede Wäsche
müheles blendend weiss.

Man verlange es überall!

Wohlfeilstes Volksnahrungsmittel

Es wegen seines hohen Gehaltes an Nährstoffen, die dem Aufbau
des Körpers, der Stärkung der Muskeln, dem Ersatz der Kräfte,
der Stärkung der Schwachen und Kranken dienen, wegen seiner
leichten Verdaulichkeit, wegen seiner verhältnismäßigen Billigkeit der

Zucker.

1222

Hermann Schroeder

Cigarren-Fabrik, Fürstenstr. 26,
empfeht seine billigen und guten Cigarren und Cigaretten
in jeder Preislage.

Friedrichstr. 66 und Neue Graupenstr. 17.
Sonntagcigarre und bei Entnahme von 10 Stück
1 Cigarre gratis.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Julets, Tücher, Gardinen, Wachsleinwand
auf Tische, Arbeiterhefen und Hemden, waschehr,
blau Blouzen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich Wilh.-Str. 51.

Advertisement for 'Gesundheits-Schutz' (Health Protection) featuring a diamond-shaped logo and text about state, community, and family health.

Sumatra-
Decken.

10% Disconto
gewährt ich beim Kauf meiner
gulfarbenen Sumtras
pro Pfd. 140 bis 450 Pfennig
gegen baar.
Alle anderen guten Um-
u. Einlage-Tabake aller-
billigt ohne Disconto.
Amerik. Grub à 40, 50 u. 80 Pf.,
Farmer à 115, 120 u. 130 Pf.,
feinschm. Java à 95, 125, u. 130 Pf.,
großen Brasil 120 Pfennig.

Albert Kramolowsky,
Ring 60, Ecke Oderstraße,
ältestes Rohstoffgeschäft.

Neu eröffnet.

Spezialität: gebrannte Caffee's
à Pfd. 0,80, 1,00, 1,20,
1,40, 1,60, 1,80 Mt.
Feinstes weißes Farin à Pfd.
28-29 Pfg.
Feinstes Weizenmehl à Pfd.
12-14 Pfg.
Neue türkische Bismunen
à Pfd. 22, 25, 30-50 Pfg.
Schmalz, garantirt rein à Pfd.
66 Pfg.
Graupe, Reis, Hirse à Pfd.
15 Pfg.

H. Souchong-Thee's
Chocoladen, Cacao's
zu billigsten Preisen.

Wilhelm Ditze
Leinwandstr. 16/18
Ecke Südbrandstraße.

Neu eröffnet.

J. Kaluza,
Schuhmacherstr., Hirschstr. 17.
empfeht sein großes
Lager von 1878



Schuh-
Waaren
für Herren, Damen
und Kinder. Ganz besonders auf-
merksam mache ich alle meine
Freunde und Bekannte auf mein
colossales, in all. Größen sortirtes
Lager an gelber Waare.
Preise fest, aber äußerst billig.

Bei Husten und Keiserkeit

Eucalyptus-Bonbons

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie
beseitigen üblen Geruch und Geschmack im Munde und
wirken sehr erfrischend. Zu haben in Dosen à 40 Pf., in
Beuteln à 20 Pf. bei Theodor Schlossarek, Molkestr. 13.
ferner in der Adler-Apothek, Ring 59, Ecke Oderstrasse
Aesculap-Apothek, Oblanderstr. 3. an der Kornecke, Apothek
zur Hygiea, Tauentzienstr. 33. Kaiser Wilhelm Apotheke.
Kaiser Wilhelmstr. 17. Kränzelmarkt-Apothek, Hintermarkt 4.
Wohren-Apothek, Blücherplatz. u. König Salomo-Apothek.
Neue Sandstrasse 9 bei Gustav Eckstein, Klosterstr. 33.
Ed. Gross Nachfolger, Neumarkt 42. Friedr. Hickmann
Kaiser Wilhelmstrasse 11. A. Hartmann, Adalbertstr. 2.
F. Neugebauer, Friedr. Wilhelmstrasse 2. Ernst Schüssler.
Gräbchenstrasse 22. Arnolds Sommer, Matthiasstr. 124.
Albrecht Ziesch, Schmiedebriicke 29h.

Da die von mir nach besonderem Verfahren her-
gestellten Eucalyptus Bonbons vielfach nachgemacht werden.
so bitte ich stets bei Schlossarek's Eucalyptus
Bonbons zu verlangen und werthlose Nachahmungen zurück-
zuweisen.
Schlossarek's Eucalyptus Bonbons werden nur in
Beuteln à 20 und in Büchsen à 40 Pfg. verkauft.

Zuckerin

Grjak für Zucker.

12 Tabletten 10 Pfg., gleich 1 Pfd. Zucker.

Büttner-Strasse 6, im Hofe, Remise links

Thee!

von directem Import und
neuer Ernte!

- Empfehle den geehrten Thee-
trinkern folgende Special-Mischung:
1. Consum-Mischung à Pfd. 2,00 Mt.
guter Haushaltungs-Thee.
2. Englische Mischung à Pfd. 2,40 Mt.
vorzüglicher Frühstücks-Thee.
3. Deutsche Mischung à Pfd. 3,00 Mt.
feiner Kamillen-Thee (Souchong)
4. Russische Mischung à Pfd. 4,00 Mt.
hohem, legem. Garam-Mischung.
5. Kaiser-Mischung à Pfd. 5,00 Mt.
fein. Gefüllter Thee m. Pecco.
Staub-Thee à Pfd. 1,60 u. 2,00 Mt.
Mischung von Souchong, Congo
und Pecco.

Alle Thee's sind lose, sowie
auch in eleganten Packeten
mit meiner Firma zu 1/2, 1/4, 1/8
Pfd. vorrätig.
Bei Entnahme von 1 Pfd. an nach
Auswärts franco Zusendung.

Ernst Schüssler,
Theehandlung,
Breslau V, 57
22, Gräbchenstraße Nr. 22.

Künstliche Zähne,
auf Theilzahlung von Woche 1 an
Stember, Zahnziehen etc.
Matthiasstr. 4.
W. Dregor, gegenüber Odeihorn

Zur Confirmation

Mein Geschäft befindet sich nicht mehr Ecke Hinterhäuser, sondern jetzt
nur 52, Neuschestrasse 52, geradeüber der Kalinke'schen Seifenfabrik.

Complete Anzüge in allen Stoffarten und
nur reeller Ausführung
empfehle ich von 5-20 Mt.

Eduard Freund,

jetzt nur Neuschestrasse 52.

geradeüber der Kalinke'schen Seifenfabrik.

Mez-Seide,

Marke „Spindel“,
das Beste und Vortheilhafteste
in reiner Näh-, Knopfloch-
und Maschiner-Seide,
in schwarz u. farbig, bündelicht,
eben allen anderen Schneider-
bedarfs-Artikeln, hält am Lager

Kugo Heinrich,
BRESLAU, Schuhbrücke 13

Mez Vater & Söhne, Freiburg i. B.
Garantirt leicht gefärbt, 1905

Hierzu eine Beilage.

Lokales und Provinzielles.

Dreslau, den 8. Februar 1901.

Ein Stein des Anstoßes.

Großes Leid in mancher Kasse in unserer Stadt- und Residenzstadt widerfahren. In seltener Einmütigkeit glichen die Prebmonnen gegen das Oberhaupt der Stadt, dessen den vorgebrachten, jetzt befehrenden Oberbürgermeister zu sein. Der Schlichter schalt vom Mittelstand, bis zum Vorkommnisse, lange Kolonnen der „Schwarzen Soldaten“ mußten aufmarschieren, um den Magistrat und seinen Dirigenten zu „entwachen“. Und weshalb das große Treiben? Weshalb die Paraden gegen unsern wohlwollen Magistrat?

Herr Dr. Becker hat dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß man ein Gemeinblatt gründen müsse und dieser Gedanke ist von der Versammlung unserer Stadtbücher gutgeheißen worden, indem sie einen entsprechenden Magistratsantrag annahm. Und nun Peter und Paul! Eine seltene Eintracht herrscht unter den bürgerlichen Büchhändlern. Das Gemeinblatt soll kerulien sein, alle magistratsmännlichen Belanmmachungen in seine Spalten aufnehmen. Einmalen dadurch den bürgerlichen Zeitungsverlegern feste Inseratengelder fließen geben, muß das neue Unternehmen aus Selbsttätigkeit bekämpft werden.

Mit all dem mehr oder weniger gekleideten Redematerial haben unsere verehrten Kollegen aus dem Lager der „Volkswacht“ nicht die „Ueberbläu“, wie ein der Kämpfenden die zukünftige Konkurrenz bezeichnet, wird erscheinen und neben den Inseraten auch die Ansichten unserer Stadtbewohner zur öffentlichen Kenntnis bringen. Es wird ferner nach der Ansicht des Herrn Oberbürgermeisters berufen sein, die Meinungen der Redner im Stadtparlament in objektiver Fassung wiedergeben, ohne daß sie von den Redaktionen nach ihrer Parteilichkeit zugestimmt würden. Das Oberhaupt der Stadt erklärte bei der Beratung sich weg, durch die Zeitungen würde in der Öffentlichkeit die Meinung hervorgerufen, daß im Stadtparlament gar arge Reden geschwungen würden und nicht vielmehr eine Friede- und Freundschaft herrsche. Wir dürfen dem Herrn Oberbürgermeister nicht gang unrecht geben. Es herrscht im Allgemeinen eine launige Eintracht unter den Stadtbüchern und wenn nicht die beiden Sozialisten das Schrecken Salz libeten, würde die kommunale Suppe recht wenig gewürzt gewesen werden müssen. Aber solcher Friede herrscht doch nicht. Herr Oberbürgermeister! Man denke nur an jene stürmische Sitzung, da unsere Genossen ihre ablehnende Haltung gegen die Preußen-Ilumination in wohlgeleiteter Erklärung begründeten. Da war es gerade der Magistratsdirigent, der durch seine erregte Stellungnahme in den Frieden der kommunalen Berathung den Unfrieden trug. Und jene Rede im stenographischen Wortlaut gedruckt zu sehen, würde Herrn Dr. Becker vielleicht einen besonderen Genuß verschaffen, abgesehen davon, daß sie auch nach „oben hin“ vielleicht ihre Wirkung nicht verfehlen würde.

Von diesem Gesichtspunkte aus war das Gemeinblatt allerdings zur „unumgänglichen Notwendigkeit“ geworden. Der Herr Bürgermeister muß ein offizielles oder offizielles Blatt zu seiner Verfügung haben, sonst würde freilich die städtische Schaluppe aus dem Fahrwasser geraten.

Wir stehen der ganzen Angelegenheit ziemlich passiv gegenüber. Wenn die Beleger und — last not least — auch die Redaktionen der bürgerlichen Blätter über den Verlust ihrer Inserate jammern, so kann uns das fast lassen. Hat doch die freisinnige Stadtbewohner das Blatt der Arbeiter fast nie berücksichtigt, auch nicht in den allerwichtigsten Angelegenheiten. Für uns bildet also das neue Gemeinblatt nicht, wie für die interessierten Kolleginnen, einen herausragenden „Stein des Anstoßes“. Daß unsere Genossen für die Gründung des Blattes stimmten, ergab sich schon aus unseren sozialistischen Forderungen.

Gegen den Brotwucher.

Wie wir schon gestern mittheilten, wird sich am nächsten Donnerstag Nachmittag auch die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung mit der Frage der Erhöhung der Lebensmittelpreise beschäftigen. Nach dem Antrag einer großen Anzahl Stadtverordneter sollen Magistrat und Stadtverordnete sich in einer gemeinsamen Petition an Bundesrath und Reichstag gegen jede Erhöhung der Lebensmittelpreise erklären. In der Begründung dieses Antrages heißt es:

Unsere gesetzgebenden Behörden werden von mächtigen Parteien gedrängt, die Preise auf Lebensmittel bei Erneuerung der mit unseren Nachbarstaaten bestehenden Handelsverträge zu erhöhen. Eine solche Erhöhung würde die Lebensinteressen unserer Stadt aufs Schwerste bedrohen. Alle Klassen unserer Bevölkerung würden darunter zu leiden haben. Der Waarenverkehr mit der Bevölkerung unserer großen Nachbarreiche würde erschwert, Handel und Gewerbe verkümmert, der Mittelstand geschwächt werden. Nicht geringer wäre der Nachtheil für unsere Beamten, die, angewiesen auf festen Gehalt, dessen Ausfall durch gestiegene Ausgaben der Reichsgewalt verringert sehen würden.

Weiß als für jeden anderen Stand liegt im Arbeiterstand in den Ausgaben für Lebensmittel der Schwerpunkt des Haushalts. Mit der Lebenshaltung der Arbeiter würde sowohl ihre Leistungsfähigkeit als ihre Widerstandsfähigkeit gegen ungewöhnliche Zufälle einfließen auf einen tieferen Stand gedrückt. Die notwendigen Folgen wären Vermehrung der Arbeitslosigkeit, der Auswanderung, der Krankheiten, der Eigentumsvergehen — eine Verringerung der Macht und des Wohlstandes der Nation.

In unserem städtischen Gemeinwesen würde sich der Staat für Arme- und Krankenwesen erhöhen, bei Verringerung des Wohlstandes die Steuerlast erhöht werden und die Unmöglichkeit eintreten, unseren Beamten durch Gehalts erhöhungen einen ausreichenden Ersatz für die entstehenden Nachteile zu gewähren.

Wir hoffen, daß die Bitte unserer städtischen Behörden, in der sie sich einstimmen mit der übermächtigen Mehrheit ihrer Bevölkerung, nicht ungehört verhallen möge.

Soweit die Begründung, der wir fastlich vollkommen beitreten können. In konservativen und ultramontanen Kreisen wird man sich selbstverständlich gegen diese Kundgebung unserer Stadtbehörden entschieden wehren, bei der Zusammensetzung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung aber jedenfalls ohne jede Aussicht auf Erfolg. Der Antrag wird vielmehr mit großer Mehrheit angenommen werden. Der Widerspruch der städtischen Freunde unserer Agrarier wird sich auch besonders dagegen richten, daß die Kommunalvertretung nicht beauftragt sei, sich in solche rein politische Angelegenheiten zu mischen. Die „Sozial-Vorgenszeitung“ ebenso wie die „Volkswacht“ haben sich schon mit lebhafter Entrüstung gegen diese unzulässige Uebergründung der Thätigkeit der städtischen Kollegien ausgesprochen. Demgegenüber darf wohl darauf verwiesen werden, daß es sich hier neben den rein politischen auch um äußerst wichtige städtische Angelegenheiten handelt, wie das ja auch zum Theil die Begründung darlegt. Und bisher hat man in ähnlichen Fällen den Stadtbewohnern das Recht, öffentlich Stellung zu nehmen zu gesetzgeberischen Maßnahmen, welche vitale städtische Interessen berühren, nicht bestritten und die Stadtvertretungen haben solche Rechte wiederholt ausgeübt.

In der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung stellen am 24. September 1891 Stadt. Anwand und 19 Genossen den Antrag, den Vorstand der Versammlung zu beauftragen, eine an den Reichskanzler gerichtete Petition abzufassen, mit der Bitte, den Reichstag in kürzester Frist zu berufen und die

eine Vorlage wegen sofortiger Suspension der Getreidepreise zu unterbreiten. Dieser Antrag wurde am gleichen Tage in namentlicher Abstimmung mit 41 gegen 22 Stimmen angenommen. Der Magistrat trat bei der Petition bei. Am 11. Februar 1892 richteten 35 Stadtverordnete an den Magistrat die Anfrage, ob und was der Magistrat zu thun gedenkt, um die nach dem Entwurfe eines Volksschulgesetzes geplante wesentliche Beschränkung unserer kommunalen Selbstverwaltung in der Bildung und Leitung unserer Volksschulen thunlichst abzuwenden. Magistrat und Stadtverordnete einigten sich dann über den Wortlaut einer Petition an den preussischen Landtag, die am 27. Februar 1892 nach lebhafter Diskussion in namentlicher Abstimmung mit 56 gegen 24 Stimmen angenommen wurde.

Im Jahre 1894 ergriff dann in Sachen des deutsch-russischen Handelsvertrages der Magistrat die Initiative, indem er der Stadtverordneten-Versammlung den Entwurf einer gemeinsamen Petition für das Zustandekommen dieses Handelsvertrages zur Beschlußfassung vorlegte. Mit 62 gegen 2 Stimmen nahm die Versammlung, wieder in namentlicher Abstimmung, diese Petition an. Im März 1896 richteten die Breslauer städtischen Kollegien mit allen schließlichen Städten über 10,000 Einwohner eine Petition an den preussischen Landtag, welche sich mit dem Gesetzentwurf betrug das Dienstverkommen der Volksschullehrer beschäftigte. Sogleich hat im Jahre 1899 der Breslauer Magistrat ohne Hinzuziehung der Stadtverordneten eine Petition an den Reichstag geschickt, welche sich mit dem Entwurfe eines Ausführungsgesetzes zum neuen bürgerlichen Gesetzbuch befaßte. Wir denken, diese auch historisch interessanten Feststellungen dürften genügend nachweisen, daß der Widerspruch unserer städtischen Agrarier gegen die Berechtigung der Stadtvertretung, zur Getreidepreiserhöhung Stellung zu nehmen, vollkommen unbedenklich erscheint.

Und abermals das Schiedsgericht der Tischlerinnung.

Von einem neuen Schiedsgerichtlichen dieses famosen Gerichtes ist wiederum Kunde zu uns gekommen. Auch diesmal kam, ebenso wie in dem vor einigen Tagen von uns festgenagelten Falle, ein Vergleich nicht zu Stande, trotzdem aber gelangte das unter dem Vorsitz des Herrn Hübsch tagende Schiedsgericht nicht zu einem Urtheil. Der Sachverhalt ist folgender: Beim Tischlermeister August Wilhelm hatte der Geselle Otto Köhner in der Zeit vom 5. April 1900 bis zum 10. Januar 1901 in Arbeit gestanden; an diesem Tage war Köhner ohne Rüchigung mit der Begründung entlassen worden, die Arbeit gehe zu schwach. Wegen dieser ungeschicklichen Entlassung verklagte Köhner seinen Meister vor dem genannten Schiedsgerichte und verlangte 3.50 M. für jeden Tag der gesetzlichen Rüchigungszeit. Bei der am 17. Januar erfolgten Verhandlung suchte der Vorsitzende einen Vergleich zu Stande zu bringen. Herr Wilhelm bot dem Kläger aufstatt der geforderten 49 M. ganze — 4 M. an; im weiteren Verlaufe schwang er sich zu 6 M. auf und schließlich unterschrieb er einen schriftlich formulirten Vergleich, in dem es heißt:

Der Tischlermeister Wilhelm zahlt an den Gesellen Otto Köhner zum Ausgleich seiner Forderung 8 M. und ist der Streitfall hiermit erledigt. Die Kosten werden den Parteien zu gleichen Theilen aufgelegt.

Als der Kläger aber sich weigerte, einen soch mageren Vergleich zu unterschreiben und auf seiner Forderung bestand, herrschte ihn der Vorsitzende an, er möge sich forschieren. In einem Urtheil kam das Gericht, wie gesagt, entgegen den gesetzlichen Vorschriften nicht. Als der klagende Geselle vom Gerichtsschreiber des Innungschiedsgerichts eine Verhandlungsabschrift verlangte und uns Zusendung unter Nachnahme

Verbotene Liebe.

Von Detlev Freiherr von Liliencron.

Die Nacht ist rauh und einsam,
Die Bäume stehen entlaubt,
Es ruht an meiner Schulter
Dein kummeres Haupt.

Der Fuchs trollt durch die Felder,
Wie ferne ist der Feind.
Gleichgiltig glänzen die Sterne,
Dein schönes Auge weint.

Du brichst ein dürres Aeslein,
Das ist so knospenleer,
Und reichst mir Deine Hände —
Wir sahen uns nimmermehr.

Unsere Gräber.

Eine Wanderung durch die Breslauer Friedhöfe.

Es scheint!
Langsam und lautlos sinken die wirbelnden Flozen zu Boden
und bilden der im Totenschlummer liegenden Mutter Erde ein
blendend weißes Leichentuch.

Ein Friedhof ist es, auf dem wir uns befinden. Freilich nur die schneidebedeckten Hügel und Denksteine deuten darauf hin, daß wir an einer Stätte des Friedes und der Ruhe sind. Um uns her pulst geschäftiges Leben. Von den benachbarten Höppläzen hallen die einmütigen Arbeitsschritte einer Holzarbeiter-Kolonne darüber und von der anderen Seite dringt das Stöhnen und Fauchn der Maschinen und Räder einer Fabrikar-lage an unser Ohr; hinter uns hästeln donnernd auf hochm Dämmen in jeder der Eile ein Eisenbahnzug vorüber, und in all diesen Wirrwarr mischt sich das schrille Bimmeln der auf der Straße dahin rollenden Karren. Mit eisernen Armen hat das Leben den Ort des Todes umklammert; wenn die aber, welche das unter schlammern, noch lebten, so würden dazwischen nicht jähnen; sie würden anerkennen, daß den Toten nur ein Recht geblieben ist, das Recht auf dankbare Erinnerung.

Der Vater wußte schon gemerkt haben, daß wir ihn zum Friedhof der freireligiösen Gemeindegemeinde führten. Draußen vor dem Nikolaihofe ist er gelegen, abseits von der Straße, verstreut zwischen Höppläzen, ein ehemaliger Kohlenarbeiter, den die Stadt der freireligiösen Gemeindegemeinde abgetreten hat. Die stillen Säulen, welche hier ihren letzten Schatz schütten, erwarten nicht ein Auserwähltes nach dem Tode; und doch leben sie fort, in dem was sie gewirkt und gestrebt, in dem Gedächtniß der Nachwelt. Es waren Erreuer

und Kämpfer für ihre gerechte Sache und darum sind sie auch die Unserigen.

Dieck links vom Eingang fällt unser Auge auf einen hohen mit einem Reibstein-Portrat geziertern Denkstein. Er gilt der Erinnerung des großen Naturforschers

Christian Nees von Esenbeck.

In seiner naturphilosophischen Fassung war Erbes, der lange Jahre an unserer Universität eine Professur bekleidete, ein Vorkämpfer von Darwin und Haeckel. Auch auf religiösen und politischen Gebieten war er große Gelehrte hervorragend thätig. Bald nach dem Auftreten Rosas schloß er sich an diesen an und trat sofort an die Spitze der freiwilligen Bewegung. Im Jahre 1848 gehörte Erbes einer Kommission zur Beilegung der Arbeitslosigkeit an und wurde im Mai desselben Jahres von der Stadt Breslau als stellvertretender Abgeordneter nach Berlin geschickt, wo er sich der demokratischen Fraktion anschloß. Wegen seiner radikalen Betheiligung wurde der 76jährige Mann im Jahre 1852 seines Amtes entsetzt, nachdem man ihn schon vorher aus Berlin ausgewiesen hatte. Nees von Esenbeck ruht hier in Breslau am 16. März 1888. Ihm gegenüber ruht sein Freund und Mitarbeiter

Johannes Ronge

der Stifter der freireligiösen Gemeindegemeindegemeinde. Der schlichte Marmorstein, den seine Freunde dem Gedächtniß ihres Vorkämpfers gewidmet haben, trägt die von schmerzlicher Resignation durchgeschätzte Inschrift:

War heiß hab' ich mit mir geringen,
Ob recht, was ich als recht gefühlt!
Und ob zur Wahrheit ich gedrungen,
Ob wahr der Schmerz, den ich gefühlt!

Holl Wehmut verwelken wir an der letzten Ruhestätte dieses Mannes, der um seiner Ueberzeugung willen so viel Besorgungen über sich ergehen lassen mußte, der von dem Tage an, da er zum ersten Male gegen den Bischof Arnold auftrat, ein aufreibendes Wanderleben führte, bis er schließlich auf der Rückkehr in die Heimat im Jahre 1887 seinen Leiden erlag.

Auf einem Grabsteine, der eine geborstene Säule darstellt, lasen wir folgende Worte:

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Eist, wenn es nicht mehr schlägt.

Und ein anderer Stein, dem Gedächtniß des Schriftstellers Dr. Edward Kattner geweiht, trägt die Inschrift:

Wir fürchten und hoffen ein Jenseits nicht mehr;
Das Diesseits zu bessern ist unser Begehrt.

Noch manchen treuen Genossen und Mitkämpfer haben wir auch in späterer Zeit hier zur letzten Ruhe gebettet. Ein kurzes Ge-

denken sei ihnen gewidmet, dann aber setzen wir unsern Fuß weiter, um uns hinaus nach Größeren zu begeben, zu jenem Orte, wo unser lieber Vater ruht. Ein ganz einfacher, hoher Stein von weißem Marmor trägt die schlichte Inschrift:

Julius Kracker

Mitglied des Deutschen Reichstages (81—89)
Geb. zu Breslau 26. 6. 39 — gest. zu Breslau 2. 8. 88

Auf der Rückseite des Steins sind die Worte zu lesen:
Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Ewigkeit.

Das Kracker und Breslauern gewesen ist, das steht noch im frischen Gedächtniß der meisten Genossen. Von Beruf Sanitär, lehrte er nach langer Wanderjahre im Jahre 1867 nach Breslau zurück und gründete den Breslauer Arbeiterverein. 1869 schloß er sich der sozialdemokratischen Partei der „Christlichen“ an. Längere Zeit war Kracker in der Folge als Redakteur im Dienste der hiesigen Arbeiterpresse thätig. Obgleich mehrere Gesängnisstrafen seine Lebenskraft untergraben hatten, ließ er sich doch im Jahre 1881 als Vertreter von Breslau-West in den Reichstag senden und barrie hier pflichtgetreu auf seinem Posten aus bis zu seinem Tode: ein tapferer Soldat der sozialistischen Idee.

Unser Weg führt uns weiter zum jüdischen Friedhof, der zwei uns ihre Gräber zeigt. Wir treten zunächst an den Hügel, der die Ueberreste von

Max Kayser

zeigt. Schon in frühester Jugend im Interesse der Eisenacher Bewegung thätig, entfaltete Kayser in den siebziger und achtziger Jahren eine fruchtbare agitatorische Thätigkeit und erzielte durch seine glänzende Beredsamkeit auch im Reichstage große Erfolge. 1878 wurde er als „bestrafter Person“ aus Dresden ausgewiesen und nun von Ort zu Ort getrieben, bis er am 29. März 1888 hier in Breslau die langjährige Ruhe fand. Hatte Max Kayser auch zu uns Breslauern nicht in solch enger Verbindung gestanden, wie Kracker, seine Verdienste um die Partei sichern ihm auch bei uns ein ehrendes Andenken.

Und nun treten wir zu jener Stätte, zu der alljährlich tausende Arbeiter am 31. August wallen, um ihrem großen Führer Besuche einige Minuten der Erinnerung zu widmen. Das ihn seine rastlose Arbeit für die Emanzipation des Proletariats auch fern von seiner Heimatstadt gehalten, so ist er doch ganz der unsere. In Breslau wurde Ferdinand Lassalle am 11. April 1825 geboren, hier besuchte er das Gymnasium und die Universität und

Hier ruht, was sterblich war von
Ferdinand Lassalle.
Dem Denker und Kämpfer.

Im kleinen Rahmen eines Ventilettens eine Würdigung der großen Verdienste zu... an die Propagierung der

erwachte, erhielt er zunächst die schriftliche Nachricht, er möge 0.50 M. Schreibgelder einlösen. Eine Nachnahme der Gebühren würde die Sache unnötig verteuern. Eine rührende Sorge um den Geldbeutel des Klägers, aber echt bürokratisch. Schließlich gelangte Rösner doch noch in den Besitz der verlangten Abschrift, welche weiter nichts enthält, als den Willen des vom Gericht vorgeschlagenen Vergleichs, der mit den Unterschriften des Vorsitzenden, der Zeiger, des Gerichtsschreibers und des Klägers versehen ist; nur die des klagenden Gefellen fehlt selbstverständlich. Ein Urtheil ist also auch nach dem Fortgange Rösners nicht mehr gefällig worden. Durch Vermittlung des Arbeiterssekretariats wird Rösner sich beschwerend an den Magistrat wenden.

Es wäre gut, wenn alle ähnlichen Fälle aus der Provinz der Zwangsgerichtsgerichte an die Öffentlichkeit drängen, besonders legen wir es den Arbeiterbeitzern dieser Gerichte nahe, von berechtigten Fällen dem Arbeiterssekretariat Meldung zu machen.

Die Mitglieder der Breslauer Bauarbeiter-Schutz-Kommission sind zum Theil in der letzten Zeit sehr in Anspruch genommen und haben die Versammlungen, zu denen sie brieflich eingeladen wurden, nicht besucht. Ancheinend nehmen sie an, daß während der stillen Saison keine Arbeit für die Kommission vorhanden ist, das ist aber ein Irrthum. Jetzt sind die Arbeiten bei Kalkseuern, die Fenstererschüsse und manches Andere zu revidiren und es wäre sehr erwünscht, daß ein lebhafterer Pflichtbewußtsein bei vielen Kommissionsmitgliedern sich einstellt.

In den beiden Volksvorstellungen am 17ten und 24. Februar, in denen, wie bekannt, Gerhart Hauptmann's „Michael Kramer“ zur Aufführung gelangt, werden Willets in der Expedition der „Volkswacht“ und am Montag Abend in den „Drei Tauben“ verkauft. Wer noch am 17ten Februar gehen will, muß sich bald besorgen, denn für diese Vorstellung sind nur noch etwa 50 Willets vorhanden. Auch für die zweite Vorstellung ist die Nachfrage ungemäin reg.

Vom Wahlkampf im Lande der Palastisten einfach polizeilich beschlagnahmt worden ist der sozialistische Wahlauftrag zu Garkien der Reichstagskandidatur Kaiserpalast. Derselbe ist in deutscher und polnischer Sprache abgesetzt und an die Arbeiter und Bürger des Wahlkreises Polen“ gerichtet. Die Gesamtaufgabe des Wahlauftrages, der in einer polnischen Buchdruckerei gedruckt wird, war noch nicht fertig gestellt, doch waren von den Sozialisten schon mehrere Hundert Stück verbreitet worden. — Die letzte Standaversammlung der Polen wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Sechs der auf gewaltthätige Weise aus dem Saale hinausgeschickten Gemessen haben, nach der „Berliner Volkszeitung“, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet, und zwar gegen die als „Ordner“ in Thätigkeit getretenen Vertrauensmänner des polnischen Wahlkomitees. Die Anzeige lautet auf Uebertretung der §§ 223, 303 ff. des Strafgesetzbuches (Vorsätzliche Mißhandlung, Körperverletzung und Sachbeschädigung). Die Genossen haben die Namen derjenigen Polen festgestellt, welche die Mißhandlungen verübt, die Sozialisten niedergeschrien, geschlagen und ihnen die Kleider zerrissen haben.

Die Schneiderversammlung, die für Sonntag Nachmittags einberufen war, muß umstände halber ausfallen.

Das Volksheim des Humboldt-Vereins, Andertenstraße 31, 1. Etage, ist täglich von 9 Uhr Vormittags bis Abends 10 1/2 Uhr geöffnet, und bietet Jedermann kostenlos einen bequamen, gut beleuchteten und durchwärnten Aufenthaltsort, und in geordneten Räumen eine gut gemahlte Bibliothek. Sowie eine größere Zahl von Tages- und Wochen-Zeitungen. Eine Auswahl von Spielen, wie Domino, Schach, Dame u., steht den Besuchern frei zur Verfügung; gute Speisen und Getränke werden auf Wunsch zu mäßigen Preisen abgegeben, doch besteht abseits kein Vergewaltigungszwang. Ebenfalls sind Trümpfer-Festung unterlegt.

Dichter-Abende des Humboldt-Vereins. Der nächste der so beliebten Dichter-Abende findet am Sonntag, den

sozialen Adress als Schriftsteller wie als Redakteur sich erworben hat, ist unumstößlich und schließt sich auch unabh. Breslauer Arbeiter sind stolz darauf, Wacht halten zu dürfen an der letzten Putschkette ihres geliebten Kampfes nach Marx.

Wir wandern weiter, brüder mit dem reformirten Friedrich, wo seit dem Jahre 1879

Clas Peter Reinders

ruft. Ein schätzbare Rolle aus Geschichte, das den Göttern dieses Lebens nicht im Streben. Zu Gärten gehören, keine Reinders das Licht erhaben und wurde schon in jungen Jahren ein glänzender Anführer der letzten Schicksale. Im Jahre 1872 kam der glänzende Liederteller nach Breslau, lediglich, um hier aus eigenem Antrieb für den im Niedergange begriffenen Sozialistischen Arbeiterverein zu agitiren. Wenn in Breslau und Schlesien trotz aller Hindernisse die Sozialdemokratie im Laufe der nächsten Jahre eine große Ausbreitung nahm, so ist das im ersten Reihe das Verdienst dieses begeisterten Jungmanns, der, trotzdem sein Ad der den Anführern der Revolution nicht gemessen war, vornehmlich in der Provinz herumzirkelte und in großen Versammlungen mit zündender Begeisterung die Woffen harrte. Durch seine mangelhaften Schulbildung und seinen unbedeutenden Dialekt war es auch seine Freunde nicht, ihn zu belächeln, so stark war der Eindruck seiner dem sorglosen Glanz entgegengebrachten Reden. Wegen dieser seiner Thätigkeit und seiner Begeisterung am Sozialismus fand er bei seinem Meister mehr Beacht. Dabei erwarb er die Photographie und mit der so erworbenen Fertigkeit führte er kümmerlich sein Leben. Im Jahr 1878 wurde er in der Stichwahl als Parteitageladener für Breslau gewählt. Aber seine unermüdete Thätigkeit im Verfolgung mit dem schwereren Kampfe mit täglich drei bis vier Reden gebrachen; war 82 Jahre alt fand er am 22. Mai 1879 an der Schwelmerstadt. Sein ganzes Leben war dem Glücke des Proletariats gewidmet, die Proletariate werden keine nie vergessen.

Wirt ab von Armbands, jenseits der Erde, auf dem Unferschiedlich am Ombiger Bege, liegt der zuletzt gekörnte unserer Breslauer Führer begraben: Claus Reinders. In den Herzen der Breslauer Parteigenossen lebt auch sein Andenken fort.

Ungere Bedingung ist beendet. An den Gärten dieser laffert, neuer Genossen sind vor überzugehen, ohne ihrer Erziehung zu thun. Auch sie geben redlich ihrer Pflicht genügt, ein Jeder nach seinen Kräften, und darum wird auch ihr Name in den nächsten Reihen der Genossen unvergessen bleiben.

17. d. Mts. in dem kleinen Saale der Gesellschaft der Freunde statt und ist dem Andenken Heinrich Heine's gewidmet. Den Vortrag über den Dichter hat Herr Redakteur Dr. H. Hamburger übernommen, während sich in die Ausföhrung des reichhaltigen Programms Herr Otto Gerlach und Frau (Regisseur). Fräulein Friede Samojel und Herr Referendar Kubin (Sänger) und Herr Hugo Marke (Klavier) stellten. Preis 2 B. bei Herrn Freuch und Singer, Ring 82, und im Arbeiter-Sekretariat, Messergasse 18/19.

Zur Einübung eines Schirmdämpfers. Herr Schirmdämpfer Julius Rindler, vier, Schwelmerstraße, stellt uns zu unserem Verlast über die Einübung des sogenannten Schirmdämpfers Apparates „Victoria“ mit, daß er jeder Zeit gern bereit ist, den Lesern der „Volkswacht“ sowie auch jedem anderen Interessenten den Apparat in Thätigkeit vorzuführen.

Stadttheater. Sonnabend gelangt Richard Wagners Musikdrama „Siegfried“ erstmalig in dieser Saison zur Aufföhrung. Herr Siegel dirigirt zum ersten Male die Titelpartie. Sonntag Nachmittags wird zu ermäßigten Opernpreisen Albert Vorjüngers komische Oper „Der Waffenschmid“ gegeben. Abends 7 1/2 Uhr geht Müllers neu einstudirte Operette „Der Vetterstudent“ zum 6. Male in Scene. Montag findet eine Wiederholung von Richard Wagners großer Oper „Nobengrün“ mit Herrn Konrad in der Titelrolle statt.

Stadttheater. Die Komödie von Otto Ernst „Halschmann als Cräbber“ geht Sonnabend zum ersten Male in Scene. Sonntag erscheint der Schwanz „Die strengen Herren“ zu ermäßigten Preisen im Spielplan. Abends 7 1/2 Uhr wird Otto Ernst's Komödie „Halschmann als Cräbber“ zum ersten Male wiederholt. Montag wird zum 26. Male „Mosenmontag“ aufgeführt.

Palast-Theater. Sonntag findet eine Aufföhrung des Rudolf Kneifelschen Preis-Lustspiels „Die Tochter Petras“ statt. Der Villerverkauf findet Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr in dem Theatergeschäft des Herrn Reinhold Ludwig, Ring 10/11, Eingang Altespielplatz, statt.

Im Pankrationaal von Casan's Panoptikum. Gartenstraße 23, tritt abendtäglich die berühmte „Schöne Galathee“ in der bekannten vorzüglichsten Weise zur Darst.ung gebracht. Das zum Leben überlebende Spectakel ist wohl in verschiedenen Schauluststellungen nachahmung gelien, ohne die Galathee in ihrer natürlichen Illusion und Herrlichkeit auch nur annähernd erreichen zu können.

Die ungarische Sänger-Gesellschaft, welche seit einem Jahr im Konzertsale des Panoptikums die neuesten Musikstücke zu Gehör bringt, eifert sich in Folge des ausgezeichneten Zusammenstufes, der größten Beachtung seitens der Besucher. Der Eintritt zum Konzert ist frei.

Gymnasial-Panoptikum. Obauerstraße 12. Seit dem 7. d. Mts. ist der kleine Dillius aus Nordamerika im Panoptikum, Obauerstraße 12, zu sehen und erregt durch seine respektable Körpergröße (2,30 Meter) berechtigtes Aufsehen. Er hat einen prägnanten Körperbau und spricht englisch, französisch und etwas deutsch. Dillius hat sich schon in den ersten Tagen als ein angenehmer Gesellschafter gezeigt und bei den Besuchern beliebt gemacht. — Die „Goldkette“, die Mörder Scheffler und Ziegen, alle drei Sozialisten, wien auch in diesem Jahre beim Publikum großes Interesse hervor, sodas der Besuch täglich sehr rege sich gehalten.

Unfälle. Ein Lehrer von der Kreuzburgerstraße kam beim Ausgehen der Treppen zu Fall und zog sich einen komplizirten Bruch des linken Daumens zu. Ein Volksergehilf wurde beim Ausgehen eines Niemanns auf der Trausmission erfaßt, wobei er einen doppelten Bruch des rechten Armes erlitt. — Ein Maschinenmeister aus Brodau trat schl und brach das linke Fußgelenk. — Ein Beschner von der Droststraße stürzte von einem Krahu und trug schwere Kopfwunden davon. — Als ein Schloffer in Brodau beim Heben eines Waggons beschäftigt war, rissen die Binden, wobei ihm 4 Finger der linken Hand zerrissen wurden. — Ein Arbeiter wurde von einem Hund tief in das rechte Bein gebissen. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Selbstmord. Am 7. d. Mts. Nachmittags, wurde ein in einem Hause auf der Viktoriastraße wohnender Anführer im Nebenraum dieses Hauses erhängt aufgehunden. Der Mann war in letzter Zeit schwermüthig gewesen.

Selbstmord aus Verzweiflung. Im Hause Breitestraße Nr. 32 erschloß sich Freitag Nachmittags ein Arbeiter, der bereits lange Zeit ohne Arbeit war. Der Lebensmüde, der außer seiner Frau noch 3 unversorgte Kinder hinterließ, sollte, wie mit tödlicher, aus seiner Wohnung ermittel werden, weil er nicht in der Lage war, die Wohnungskosten zu zahlen. Aus Verzweiflung über seine Lage bot der Verlester Hand an sich selbst.

Selbstmord. Der Arbeiter Franz Meule, dessen Eltern eine Ranch abzurage 7 wohnen, wird seit dem 14. d. Mts. vermisst. Er ist 17 Jahre alt und ist mit grauem Anzuge, grauem Hüthut und Sammetkleid bekleidet.

Alarmirungen der Feuerwehr. Am 7. d. Mts. Vormittags, kam im zweiten Stock des Hauses Ring 31 ein Balkenbrand zum Ausbruch. Der Feuerwehrlöschtrupp mit einigen Einem Waffner. — In demselben Tage kam in der Wohnung einer Schneiderin Monatslohn von 14 Mark aus dem Hause aus, das im Schornstein der Nachbarin gefangen hatte. Da die Rauchgasabfuhr glänzend geworden war, ging ein verhängnisvoller Vorhang in Flammen auf. Gelöschtrupp war der Anführer der Feuerwehr.

Einbruch. In der Nacht zum 7. d. Mts. wurde einer Restauration auf der Droststraße 14 durch Einbrecher ein unwillkommener Besuch abgefragt. Gestohlen wurden eine neue grüne Herrntasche, eine kleine Spinnerei, 5 Hund Schinken und Leberwurst, ein halbes Brot, für 2 Mark Biermarken, für 50 Pfennig Postkarten und etwas Kleingeld.

Verhaftung. Am 7. d. Mts. Abend, stellte sich ein Kollektron eines Schywanen zur Festnahme wegen Unterdrückung. Er war Kollektron für die Schützliche Thiere u. zernachsthaftig geworden und wurde die Sammelbüchse erbehalten. Nachdem er das darin enthaltene Geld in Höhe von etwa 50 M. durchgebracht hatte, ließ er sich verhaften.

Ein Einbrecher und Hehlerbande. Bald nachdem, wir berichtet, am Montag eine große Hehler- und Einbrecherbande dingel gemacht worden war, wurde Jüngens der Kriminalpolizei verhafteten Personen mit verdächtigen Konten ein unerwarteter Besuch abgefragt. Diese Hehlerbande hatten den Erfolg, daß auch ein mit Zuchthaus ansehlich vorbestrafter Schöner Deflar Rogmann in Haft genommen wurde. Bei ihm fanden sich eine Anzahl von einem Einbruch herabstehende Uhren vor. Zu denselben Bande dürfte auch der mit Zuchthaus vorbestrafter Arbeiter Albert Weber gehören, der dabei abgefaßt worden war, wie er von einem Einbruch herabstehende Sachen verlasten wollte. Es befinden sich also nunmehr als Einbrecher bezug. Hehler in Haft: der Fingerringmacher Otto Heise, der Klempner Max Gumbel, der Schloffer Deflar Rogmann, der Arbeiter Albert Weber, der Bandenführer August Lorenzberg, dessen Ehefrau Dorothea geb. Brand, die Wirtin Apollonia Petzsch und das Dienstmädchen Bertha Schmidt. Der von diesen Personen irgend welche Sachen gekauft oder sonstwie in seinen Besitz gebracht hat, wird angefordert, sich am Montag, den 11. d. Mts. Vormittags von 8 Uhr ab im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums bei Kriminal-Kommissarius Schmidt 11 zu melden. Personen, die sich nicht melden, später aber ermittelt werden, können in den Verdacht der Hehleri gerathen.

Polizeiliche Maßnahmen. In's Polizeigebäude wurden am 7. d. Mts. 35 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Altes Leder, gegednet O. N. D. 22,990, Breslau, eine Knaben-uhre, eine silberne Herrenuhr, gegednet P. N., sechs Einheitskarten für das Deutsche Theater und ein Portemonnaie mit 26 Mark. — 35 fanden kamen: ein Bombastum mit einem Obwalle, eine silberne Kapsel in Form eines Apfels mit einem Bezauberungszauber, ein wallertes Tuch, ein gelbes Handtuch, ein Portemonnaie mit 15.32 M. und ein Palet, enthaltend den Satz Schape.

Die Jahreshelle des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrtarbeiter hielt am 7. d. Mts. eine außerordentliche Generalversammlung beßuß Stellungnahme zu der am 5. April in Nürnberg stattfindenden General-Versammlung des Verbandes. Der Vorstand empfahl den Anwesenden die Annahme zweier wichtiger Anträge im Interesse einer gebührenden Weiterentwicklung der Organisation. Der erste Antrag bezog die Einöhrung eines einheitlichen Vertrages unter Wegfall aller übrigen Marken (für Streik, Agitation u. s. w.). Der Vorliegende begründet denselben dahin, daß das Streben so vieler Marken die Einöhlung der Beiträge ungemein erschwert, und es daher nur erwünscht sein kann, wenn diesem vielfältigen Markensystem einmal ein Ende bereitet werde. Natürlich sei die Einführung einer Einheitsmarke mit ner Erhöhung der Beiträge verbunden. Bei einer Erhöhung von 20 auf 30 Pfennig können auch die Unterstühtungsquoten aufgebessert werden, was nach seiner Kenntniß der Verhältnisse dem Mitgliedern nur höchst willkommen sein würde. Nur in den Fällen, wo eine Ostervermahlung besondere, im Statut nicht vorgesehene Unterstühtungen ergräbt, sollen sie ermächtigt sein, Extrabeträge zu erheben. Der zweite Antrag betraf die Bildung von Gausbezirken. Für Schlesien und Polen soll ein Gausbezirk geschaffen werden mit dem Sitz in Breslau. Breslau soll auch die Anwartschaft auf Anstellung eines Agitators erhalten. Die Bezirksabtheilung sei, wie der Vorliegende ausführte, von einem eminenten Werth; Schließend wies er noch reiches Spiel für die Organisation. Von Drien herkommen die meisten Arbeiter nach Breslau gezogen, die um jeden Preis Stellungen annehmen und so die Böhme herabdrücken. Da müsse Wandel geschaffen werden. Das Organisationsgebiet müsse ganz Schlesien umfassen, besonders müsse Oberschlesien ins Auge gefaßt werden. Ueber die Aufbringung der Mittel und die Verteilung des Saues sollen der Hauptvorstand und die in Betracht kommenden Oberverwaltungen entscheiden. Die Debatte über die Anträge war eine sehr rege. Die meisten Redner waren der Ansicht, daß ein Einheitsbeitrag sehr wünschenswerth sei, dieser aber müsse auf 30 Pf. erhöht werden, da es sonst nicht möglich wäre, die Unterstühtung zu erweitern. Ein Redner trug Bedenken, die Beiträge zu erhöhen, weil er um den Bestand der Mitgliedschaft fürchtete, es könnten bei 30 Pf. doch viele abspringen. Demgegenüber bemerkte der Vorsitzende unter Zustimmung der Kollegen, daß diese Mitglieder auch noch anderen Vereinen, Kegler- und Lotterievereinen u. s. w. angehören, die für das praktische Leben doch nicht das Mindeste leisten. Nur solchen Kollegen fällt der Verbandsbeitrag schwer; diese aber sollten bedenken, daß eine Organisation nur dann etwas zu leisten vermag, wenn sie von den Mitgliedern nach Kräften unterstüht wird und daher nur vieler ihre ganze Sorgfalt zuwenden und anderen Vereinen den Rücken kehren sollten. (Beifall.) Der Antrag auf Erhöhung des Beitrages auf 30 Pf. unter Wegfall der sonstigen Marken wurde schließlich von der Versammlung mit überwiegender Mehrheit angenommen. Ebenso der Antrag auf Bildung von Gausbezirken. Die Kollegen H. i. m. e. r. und W. o. s. c. h. wurden darauf als Delegirte für die Generalversammlung mit der Maßgabe gewählt, daß einer von ihnen auch die Breslauer Kollegen bei dem Kongreß der Handels- u. Verkehrtarbeiter, der der Generalversammlung vorausgeht, beitreten. Eine Diskussion entspann sich dann über die Anstellung eines ständigen Entschäffers für die Pazifische Breslau. Die Versammlung stimmt zu, daß dem Kollegen Senk dieses Amt gegen eine bestimmte Entschädigung übertragen wird und zwar von Mitte März an.

Stegath. Die Maurer brachthigen, auch in diesem Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten. Schon vor etwa 6 Wochen haben sie an die Meister schriftlich ihre Forderung: Stundenlohn von 42 Pf., eingereicht, in dessen bis jetzt noch keinen Beschluß erhalten. Die Maurer halten die Konjunktur für günstig, da die Bauhäuptel im Frühjahr rege einsetzen wird.

Sagan. Eine verhinderte Flugblatt-Vertheilung. Am vorigen Sonntag, den 3. Februar, hatten sich mehrere Genossen von auswärtig hier eingefunden, um in unserer Stadt die oberschlesische Propaganda zu vertheilen, was aber, wie alle sozialdemokratischen Unternehmungen hier am Orte, nur unter großen Hindernissen gelingen konnte. Kaum hatten die Genossen mit der Verbreitung begonnen, so mengten sich sofort die Polizeibeamten hinein. Zwei der Genossen wurden zur Feststellung ihrer Personalien zur Wache gefaßt; demselben Schicksal verfiel später noch ein dritter. Sie wurden zwar sofort wieder auf freien Fuß gesetzt, die Weiterverteilung von Schriften aber wurde ihnen untersagt. Wie sie nun weiter, wissen sie wollen, auf Grund wilder Behauptungen die Saganer Polizei zu ihrem Vorgehen gegen unsere Genossen gelangen ist. Es dürfte allerdings dem Saganer Polizeiverwalter schwer fallen, unsere Reugier zu befriedigen.

Sagan, 7. Februar. Eine sehr harte Strafe verhängte die hiesige Staatsanwaltschaft über den heutigen Sitzung über den Arbeiter Harmuth aus Rörper, welcher wegen Betruges angeklagt war. Der Genannte, bereits zwölfmal vorbestraft, war bei dem Unpflüchtungsarbeiten im vergangenen Sommer hier beschäftigt. Bei einer Schlägerei (S. ist für Gewaltthätigkeiten sehr zugänglich) erlitt er einen Knochenbruch des linken Armes und eine schwere Verletzung des linken Auges. Da er Mitglied der hiesigen Deutscher Krankenkasse für gewerbliche Arbeiter war, bezog er sich zum Kassenarzt und redete diesem wie auch dem Rentanten der Kasse vor, er sei bei der Arbeit verunglückt. Der Angeklagte erhielt nun 6 Monate Geld. Trotzdem die Verletzungen sehr schwere, sodas der Arzt vorarbeiten muß, sodas der Meister nichts von seiner Krankheit merkte. Die Krankenkasse hatte in Summa 10 M. an S. gezahlt. Der Staatsanwalt stürzte in seinem Vortrag aus, daß die Wohnsitz- und Vertheilung vor Betrug geschätzt werden mußten und bezugtragte ein Jahr Zuchthaus und 150 M. Geldbusse. Der Gerichtshof ging über das beantragte Strafmaß hinaus und erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus, 150 M. Geldbusse und zwei Jahre Exekution.

Bunzlau, 7. Februar. In der am 6. Februar stattgefundenen Mitgliederversammlung des Baltoreins Bunzlau-Luben wurde die von einer Kommission ausgearbeitete Bibliotheks-Ordnung für die von erhaltende Arbeiter-Bibliothek durchberathen. Als Resultat war festzustellen, da die einzelnen Paragraphen größtentheils in der Kommissionsfassung zur Annahme gelangten, daß die Veranbarung der Bibliothek für alle organisirten Arbeiter Bunzlaus unentgeltlich ist für eine 14 tägige Frist, jedoch ist aber bei größeren Werken eine Kaution von 50 Pf. zu erlegen, welche bei Ablieferung des Buches zurückerstattet wird. Bei einer längeren Frist ist ein und denselben Buches ist Prolongation desselben erforderlich. Beßuß der Verwaltungskosten und hauptsächlich beßuß Vergrößerung der Bibliothek übernahmen die Gewerkschaften die Pflicht, pro Kopf und Vierteljahr ihrer Mitglieder 5 Pf. zu erheben, der Wahlverein hat zu demselben Zweck pro Quartal 3 Mark zu zahlen. Als Bibliothekar wurde Genosse Robert gewählt, als dessen Stellvertreter Genosse Enders. Die Bibliotheksstunden desselben wurden auf Donnerstag Abend und Sonntag Vormittags festgelegt. Bei der allern erfolgten Wahl einer Revisionskommission der Bibliothek wurden die Genossen Bagold (Maurer), Schworzer (Metallarbeiter), Thiemet (Bildhauer), Behrbruch (Tücher) und Caspar (Schlichter) in dieselbe gewählt. Den 3. März findet die Ueberlieferung der Bücher in Händen der hiesigen Gewerkschaften beßußlichen Bibliotheken an die Kommission statt im Gasthaus zur Hofnung, wofür auch der Bibliothekar jeden Donnerstag Abend und Sonntag Vormittags seines Amtes waltet. Als 2. Punkt wurde unter Berücksichtigung der Gewerkschaftsangelegenheit durch den Vorsitzenden einer Redeprüfung unterzogen, und dabei wie in der Diskussion von Hier, die sich zu der Sache äußerten, die geringe Sachkenntniß, mit welcher unsere Stadtdiäter diese für die Arbeiter so hochwichtige Angelegenheit behandeln, aufs Tiefste bedauert, besonders bezugnehmend, daß für das zu richtende Gewerbegericht, welches ein einheitliches für den ganzen Kommunalbezirk sein soll, nur je 3 Arbeiter aus der Klasse der Arbeitgeber wie Arbeitsnehmer gewählt werden sollen, was doch gänzlich ungenügend ist. Noch bedauerlicher ist auch die Würgelung des Vorsitzenden, daß nach dem Übergang des Stadtdiäteramtes, das Gewerbegericht überhaupt des in Funktion treten soll, wenn es dem Vorsitzenden desselben nicht möglich ist, vorerst allein eine

Einigung der Parteien herbeizuführen, anfall in Gegenwart des besetzten Gewerbegerichts, wie das Gesetz dies zuläßt, Einigungsversuche anzustellen und eventuell sofort die Beratung und Beurteilung der Streitfrage rückergehen zu lassen. Damit ist das erste und wichtigste Prinzip des Gewerbegerichtswesens: schnelle Rechtsprechung, befehtigt. Die Redner betonten, daß, wenn diese Praxis wirklich Maß greifen sollte, die Breslauer Arbeitererschaft keines Gewerbegerichts bedürft hätte, da dieser unergiebige Zustand zum großen Schaden der Arbeiterwelt die dazu bekannten hat und dies nur eine Fortsetzung der bisherigen Entzweiung darstelle. Von Gewerkschaften und Parteipolitiken wurde alsdann noch bekannt gegeben, daß doch alle rat fahrenden Gewerkschaften sich dem Arbeiter-Massengericht anschließen möchten, weil der Rechtsverkehr sehr vortheilhaft bei Wahlrechtsregulationen der Partei blende und zur Vllgeren und schnelleren Bearbeitung des Reises auf politischem Gebiete unentbehrlich ist. Die Versammlungen des Arbeiter-Massengerichts sind jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats statt. Der Vorsitz des Gewerkschaften wurde für die nächste Versammlung zurückgestellt. Nach einem anerkennenden Schlusswort des Vorsitzenden, Genosse n Schöb, erfolgte Schluß der sehr gut und vollständig besuchten Versammlung.

Wohlan, 7. Februar. Wieder die Schußwaffe. Ein bei einem heiligen Wäckermeister in Stellung befindlicher Geselle bekam gestern Besuch. In Ermangelung einer besseren Beschäftigung sandte man mit einem geladenen Revolver; dabei entlud sich die Waffe und die ganze Ladung ging dem Gesellen in den Unterleib. Schwerverletzt fand der Bedauernswerte Aufnahme im Krankenhaus.

Bahrze, 8. Februar. Beim Hochzeitssmahle geordnet. Gefeirn fand hierbst eine Hochzeit statt. Milien im Hochzeitsmahle wurde ein Goff, der Vergewaltigte, vom Schläge getroffen und blieb auf der Stelle todt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. Februar.

Heiraths-Ankündigungen. I. **Klempner Max Scholz,** ev., Burgstr. 5, und Emma Bräuer, ev., Boline-Gasse 117. — **Wassermesserfänger Paul Olyog,** ev., Schmiednig-Graben 16b, und Bertha Rominger, ev., Breitestr. 12. — II. **Schneider Heinrich Dattwig,** kath., Schabbebrücke 60, und Martha Tpiel, ev., Bohrauerstraße 85. — **Schlosser Theodor Mente,** kath., Wincenstr. 68, und Gertrud Kallert, ev., Wöhrstr. 26. — **Färbermeister Carl Glerl,** Neue Lautenbühlstraße 22, und Hedwig Sobm, kath., Garostr. 18. — **Maurer Franz Sieban,** kath., Mittel-Neuland, Preis Reisse, und Emilie Tiesler, ev., Schanstr. 18. — **Kellner Paul Rloh,** kath., Klosterstr. 45, und Maria Dohl, kath., Wöhrstr. 12a. — **Treppenhauer Max Adel,** ev., Bohrauerstr. 86, und Lydia Müller, ev., Schußgasse 3. — **Schuhmacher Hermann Strypalle,** ev., Bahnhofstr. 34, und Maria Hartig, kath., hier. — III. **Maschinenpumper Paul Schöbe,** kath., Bobienstr. 29, und Valeria Werner, ev., Al. Scheinigerstr. 23. — **Formner Job. Göke,** kath., Celskestr. 19, und Martha Risch, kath., dafelbst. — **Klempner Gustav Stuber,** ev., Neue Junkerstr. 24, und Susanna Kallert, ev., Gagnant, ev., Gneisenaustraße 18. — **Kellner Paul Gowl,** kath., Bergmannstr. 8, und Pauline Pfister, ev., dafelbst. — **Barber Alois Wilmann,** kath., Wilhelmstraße 4, und Auguste Krimming, ev., Wolltekr. 9. — **Mechaniker Friedrich Müller,** ev., Polen, und Martha Postel, ev., Wöhrstr. 11. — **Arbeiter August Zie,** ev., St. Annenstraße 8, und Pauline Winda, ev., Wöhrstr. 29. — **Schäfer Gustav Meyer,** ev., Wöhrstr. 52, und Gertrud Pella, kath., dafelbst. — **Schöner Josef Syjradt,** kath., Lauchstr. 4, und Bertha Kammer, ev., Kreuzstr. 16. — **Steinseger Richard Bohl,** ev., Wöhrstr. 32, und Pauline Burt, ev., Kaiser Wilhelmstr. 68. — **Schlosser Adolf Schlicht,** Wöhrstr. 13, und Agnes Rudolph, kath., Birckenstr. 10a.

Herren - Wäsche.

Die Anfertigung von Oberhemden nach Maaß ist eine seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte Specialität der Firma.

Oberhemden m. 4fach lein. Eins. St. M. 3, 3.50, 4, 4.50
Oberhemden m. gestickt. lein. Eins. St. M. 3.75, 4.75, 5.50
Oberhemden m. Piqué-Falten-Eins. St. M. 4.25, 4.75, 5.50
Nachthemden aus besten Stoffen St. M. 1.00, 2, 2.25, 2.50
Nachthemden m. bunt. Louisiana-Stoff m. Brust-falten, und angenähten leinenen Manchetten, d. St. M. 2, 2.35
Gewählte Unterhemden in allen Grössen am Lager.
 Kragen, Manschetten, Serviteurs, Kravatten, Hosenträger.

Leinenhaus Ed. Bielschowsky jr.
 Breslau, Nicolaistr. 76, Ecke der Herrenstr. 142

Stadt-Theater.

Sonabend:
 „Der Waffensammler.“
 Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Der Waffensammler.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Der Waffensammler.“

Lobe-Theater.

Sonabend:
 „Glacsmann als Erzähler.“
 Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die strengen Herren.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Glacsmann als Erzähler.“

Thalia-Theater

Sonntag:
 „Die Tochter Bellas.“

Zeltgarten.

Nur 14 Tage, v. 1.—15. Februar
 Ganz neues
 großartiges Programm.
 Täglich um 10 Uhr:
Barrison.

Palmengarten,

Gartenstraße 65.
 Täglich v. 11—2 Uhr Mittags
 und von 7—11 Uhr Abends
Freiconcert,
 ausgef. von d. Sarenkapelle.
 Zum 1. Mal in Breslau.

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten.)
 Schauspiel der

Tegernsee'r

Sonabend, 9. Februar:
 Extra-Elite-
 Nachmittags-Vorstellung.
 Anfang 3 1/2 Uhr.
 Die Passionspieler von
 Oberammergau.
 Abends 8 Uhr:
 Die Zwiederwurz'n.
 Prem. d. 12. Febr. u. d. Fort.
 11. u. 12. Febr. Tegernsee'r Ball.

Eppmann's

Panoptikum
 Ohlauerstr. 12.
 Lebensgroß!
Eise Gross
 (Goldbelle).
 Getreidemakler Scheffler,
 der

Mörder Thiem

u. s. w. 140
 Eintritt 30 Pfg.
 Nur kurze Zeit! Lebend zu sehen!
Der Riese Dilkins.
 Amerikas größter Soldat in
 Garde-Uniform. Lebend!
 Näheres Plakatsäulen.

Freie Religionsgemeinde.

Vorbereitungshalle: G. Anstr. 6.
 Sonntag, den 10. Februar,
 Vormittags 9 1/2 Uhr: 139
 Gebauung: Pred. Tschirn.
 Thema: Im Paradiese.

Castan's

Panoptikum
 Gartenstraße 23.
 Geöffnet täglich von 10 Uhr
 Vorm. bis 10 Uhr Abends.
 Eintritt 50 Pf.
 Kinder die Hälfte. 169

Humboldt-Verein.

Sonntag, 17. Febr., Abds.,
 im Saale der
 Gesellschaft der Freunde
 Neue Graupenstraße 3/4

Heine-Abend.

Billets à 30 Pfennig bei
 Preuß & Jünger, Ring 52
 und im Arbeitersekretariat,
 Meißergasse 18/19. 146

Helene Koehler,

empf. i. gr. Ausw. z. bill. Preis
 Strümpfe, Chemisette,
 Handtuche, Halsker,
 Seiden, Kragen,
 Spitzen, Cravatten,
 Hüte, Besen, Seiden,
 Schürzen, Seiden.
Kurzgasse 24.
 2. Haus v. d. Fried.-Carlstr.

Empfehle meine

Restauration
„Zur Glücksecke“
 allen Fremden und Bekannten
 einer geneigten Beachtung.
 Auch ist ein Vereinszimmer
 zu vergeben. 107

J. Renelt,

Rosenthalerstr. 2a,
 Ecke Heinrichstraße.

Fr. Joachim

Girschstraße 77, 93
 Buch-, Papier- und
 Spielwaaren-Handlung,
 empfiehlt sich den Lesern d. Blattes
 einer geneigten Beachtung.
 Sämmtliche **Schulbücher.**

Humboldt-Verein.

Das 145

Volksheim

Anderssenstr. 31, 1 Treppe,
 hat seine Räume (Küche,
 Restaurationsräume) von Vor-
 mittags 9 Uhr bis 10 Uhr
 Abends, Sonnabend u. Sonntag
 bis 10 1/2 Uhr Abends geöffnet.
 Der Besuch desselben ist
 für Jedermann frei.

Sozialdemokratischer Verein.

Montag, den 11. Februar 1901, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 in den „drei Tauben“, Neumarkt 8.
 Tagesordnung:
Breslau im tollen Jahre 1848.
 Vortrag des Genossen Georg Kaul.
 Vereinsangelegenheiten und Verschönerung.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**
 Aufnahme neuer Mitglieder.

Krankenunterstützungs- und Sterbekasse

der **Breslauer Maurergesellen (G. S.)**
 Dienstag, den 26. Februar 1901,
 im Saale des Stablflement „Ballhof“,
 Schießverderplatz

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Rechnungslegung.
 2. Dechargeerteilung.
 3. Wahl des Vorstandes und Ausschusses.
 4. Verschönerung.
 Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitglieds-
 buches gestattet.
Der Vorstand.

Wappenhof Morgenau

Sonabend, den 9. Februar 1901:

Narrenfest
 des M.G.V.
Liederkranz.

Familienlokal „Kurgarten“ Pöpelwitz.

Heute Sonntag, sowie
 jeden folg. Sonntag:
 andere gute Speisen und Getränke, guten Kaffee, selbstgeb. Pfann-
 kuchen ist bestens besorgt. Es ladet freundlich ein
Volkmann, Kapellmeister.

Cigarren-Fabrik E. Kirschner,

Breslau, Friedr.-Wilhelmstraße 31.
Gasthof zum „Hofenhain“
 Renthenstraße 3, Ecke Friedrich-Wilhelmstraße
 empfiehlt seine gute trockene Stallung zur geneigten Beachtung.
Otto Hönig.

Sina Pelz,

Krakau, Oesterreich.
 Gegründet 1873.

Wer viel Geld

verdienen will
 verlange meinen neuesten großen
 reich illustrierten **Preis-**
courant vom 7. 1901.
 Selber enthält alle Sorten
 Uhren, Ketten, Gold,
 Silber-, China-Silber-
 Waaren wie auch andere
 Bedarfsartikel, alles mit
stauend billigen
Preisen. Auf Verlangen
 schicke diesen Preis-courant gratis
 und franco Jedermann ein.

Sie erhalten Geld!!

Von gutem Leder
 und bester Ausführung liefert
 in ca. 30 Minuten
 Herren-Sohlen u. Absätze 2,00 Mt.
 Damen-Sohlen u. Absätze 1,40
 Mädchen-Sohlen u. Abs. 1,10
 Kinder-Sohl. u. Abs. 0,70—0,90
 Elektr. Betrieb. **Warteman!**
Amerikanische Schnellholerei
 nur Nicolaistraße 20
 (gegenüber den Volksschulen.) 89

A. Schneider

Glaserei 270
 Anderssenstrasse 28
 empfiehlt sich z. bill. Ausfüh. von
 Fensterverglasungen
 und Bildereinrahmungen.

Kaufen Sie Ihre

Rohtabake
 bei 135
G. Wutke, Breslau,
 Freiburgerstr. 7.

Nähmaschinen

15, 20, 25, 30, 40 und 45 Mark.
 darunter auch große Ringschiffchen
 verfaue mit Garantie 131
Salo Freund, Breitestr. 45.
 Geld a. Pfänd., Leihamt Treb-
 nikerstr. 3, Ecke Cudersstr. Bock.

Die Rechte und Pflichten

des **Miethers**
 nach dem neuen Bürgl. Gesetzbuch
 Kommentar gegen Miethrecht
 von Rich. Lipski.
 Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
 Die Broschüre ist sachständig
 auf Grund der Motive und der
 Denkschrift zum Bürgl. Gesetzbuch
 gearbeitet und ist ein sicherer
 Führer durch das Miethrecht.
 Durch unsere Expedition zu
 beziehen.

Für Confirmanden

ist das Lager für diese Saison mit den erdenklichsten Genres ausgerüstet, so daß ein Jeder,
 auch der Unbemittelte, seinen vorkommenden Bedarf decken kann.

Deutsches Kaufhaus, Ohlauerstrasse 45b.

Cheviot-Anzüge	Kammgarn-Anzüge	Diagonal-Anzüge	Strich-Kammg.-Anzüge
5, 6, 8, 10, 12, 13—16	9, 10, 12, 13, 15—16	10, 12, 13, 15, 18—22	13, 15, 17, 19, 21—27.

Salon- und Gesellschafts-Anzüge

sind im Preise bedeutend ermäßigt.

Serie I	Serie II	Serie III
jezt	jezt	jezt
14—20 Mk.	21—25 Mk.	27—31.50 Mk.

Deutsches Kaufhaus

Ohlauerstraße 45b, neben dem Bezirkshaus v.

Gebr. Barasch

Behufs
Aufnahme
der
Inventur
sind
die
Etablisse-
ments
wie
folgt
ge-
schlossen

**Inventur-
Räumungs-
Verkauf!**

**Inventur-
Preislisten**
in den
Etablissements
erhältlich.

Behufs
Aufnahme
der
inventur
sind
die
Etablisse-
ments
wie
folgt
ge-
schlossen

Beginn: Mittwoch, 6. Februar.

Schluss: Donnerstag, 14. Februar.

**Nur
einmal
im
Jahre.**

**Grosse Waarenmassen.
Verblüffende Preise.
Enorme Auswahl.
Kein Kaufzwang.**

Ohlauerstr.

Neumarkt

Ring

13. Februar.

14. Februar.

15. Februar.